Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

19. Jahrgang | Mittwoch, 8. Januar 1941 | Nr. 8

England beginnt auf dem Balkan zu wühlen

Bulgarien wendet sich gegen Alarmgerüchte von englisch-amerikanischer Seite / Ersatz für weggeschwommene Felle

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. Januar

Auf dem Balkan sind im letzten Jahre den Briten alle Felle weggeschwommen. Ihre Agenten mußten die rumänischen Ölfelder verlassen und damit eine Stellung aufgeben, von der sie im geeigneten Zeitpunkt den ganzen Südostraum aufrollen sollten. Die Balkanentente, einst eine der ersten Bastionen Frankreichs und Englands im Südosten, hat sich im Jahre 1940 in Rauch und Nebel aufgelöst. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs und der Verdrängung der Briten aus Politik und Wirtschaft des Südostens haben die Völker dieses Raumes nach außen und innen klare Fronten gezogen. Die britische Propaganda hat dem notgedrungen Rechnung tragen müssen. Sie hat es aufgegeben, noch von den jungen Kräften der südosteuropäischen Völker Verständnis zu erhoffen und wendet sich nur noch an jene Exponenten von gestern, die um der Erhaltung ihres Parlamentssitzes oder sonstiger an ein altes System gebundener Position willen Demokratie und Liberalismus gerettet sehen möchten.

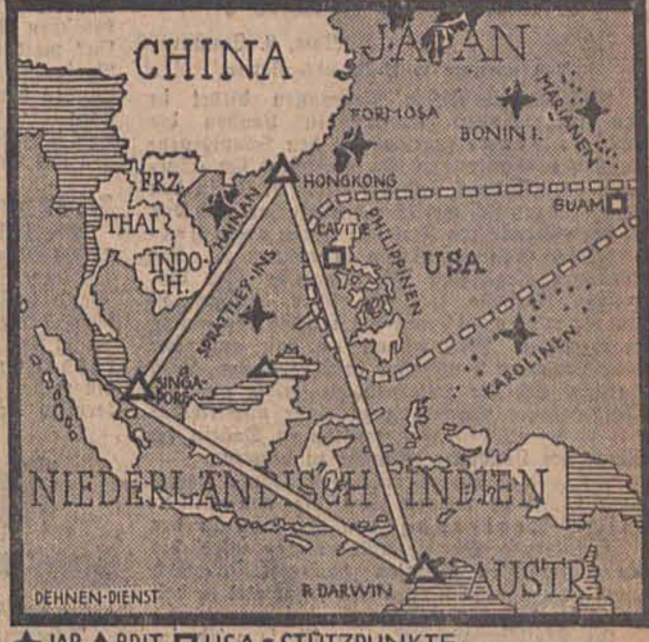
Daneben allerdings versucht man von London aus — sekundiert von amerikanischen Gesinnungsgenossen — auch immer wieder in Gerüchteträgerei. So sind jetzt zu Beginn dieser Woche wieder von englisch-amerikanischer Seite Alarmgerüchte über bevorstehende militärische Ereignisse auf dem Balkan und insbesondere in Bulgarien verbreitet worden. Diesen Gerüchten wird, wie „Europa Preß" aus Sofia berichtet, von den bulgarischen zuständigen Stellen entgegentreten; sie werden als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

Die genannte Agentur berichtet weiter, daß in der bulgarischen Hauptstadt im Zusammenhang mit dem Dementi jener Alarmmeldungen eine Berliner Meldung des Blattes „Slowo" große Beachtung gefunden hat. Diese Meldung hebt die großen Anstrengungen der deutschen Diplomatie hervor, den Frieden im Donau- und Balkanraum zu erhalten. Wenn der Balkan, mit Ausnahme von Griechenland und Albanien, bisher vom Kriege verschont geblieben sei, so verdanke er dies einzig und allein Deutschland, das auf dem Balkan gegen jede englische Intrige erfolgreich vorgegangen sei. Deutschland habe nach wie vor den Wunsch, den Südosten vom Kriege fernzuhalten und gedenke, jedem Versuch Englands, Unruhe in diesen Gebieten zu schaffen, entgegenzutreten.

Solche Worte wird man in London nicht gerne hören, weil man immer wieder alte Spekulationen aufleben lassen möchte, aber man wird an ihrem politischen Gewicht nicht vorbeigehen können. Gerade in den ersten Tagen dieses Jahres hat eine neue Sofioter Zeitschrift „Bulgarien von morgen" das Thema der Rolle und der Aufgabe Bulgariens im neuen Europa angeschnitten und groß herausgestellt. Der darin enthaltene vielbeachtete Artikel des bekannten Generals Schekoff, Oberkommandierender der bulgarischen Armee im Weltkrieg, zeigt, daß Bulgarien die Völkerwende der Gegenwart in ihrer ganzen Tiefe erfaßt hat. Was dabei das Verhältnis Bulgariens zu Deutschland anbelangt, so führt soeben Georgi Todoroff in einem Aufsatz über die „Grundlagen der deutsch-bulgarischen Freundschaft" in der Deutschen Allgemeinen Zeitung den Nachweis, daß die dauerhaften Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland auf der gesunden Grundlage der übereinstimmenden Kultur- und Wirtschaftsinteressen fußen.

Zu jenen britischen Quertreibereien, die an der Anwesenheit der deutschen Lehrtruppen in Rumänien einhaken möchten, veröffentlicht das Organ des stellvertretenden jugoslawischen Ministerpräsidenten und Kroatenführer Dr. Matschek, „Hrvatski Dnevnik", eine Betrachtung über die Lage der Balkanstaaten. Es stellt nach einer Belgrader „Europa-Preß"-Meldung fest, die deutschen Truppen in Rumänien stellten keinerlei Gefahr für einen der Balkanstaaten dar. Die Unabhängigkeit der Balkanstaaten sei dadurch in keiner Weise bedroht. Deutschland habe die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Balkanstaaten organisiert und daher kein Interesse, in diese Länder Unruhe zu bringen. Diese Tatsachen seien auch die beste Widerlegung der Meldungen der Propaganda über eine Bedrohung des Balkans.

Singapore und die „Gnade Gottes"



✦ JAP. ▲ BRIT. ◻ USA-STÜTZPUNKTE

Die Heuchelei ist so sehr ein Grundzug des englischen Wesens, daß sie selbst in den nacktesten machtpolitischen Betrachtungen nicht außer acht gelassen wird und selbst den nüchternen Entschließungen der Militärs ihr Gesicht gibt: Es ist jetzt zwei Jahrzehnte her, daß die britische Admiralität den militärischen Ausbau von Singapore beschloß. England hatte — auf amerikanischen Druck hin — das Bündnis mit Japan aufgegeben und sah in diesem zur Großmacht gewordenen Staat den möglichen Feind von morgen. Die Admiralität begründete vor dem Parlament ihren Entschluß zum Ausbau Singapores und sprach davon, daß die „Gnade Gottes" dieses bedeutsame Fleckchen Erde in die Hand der Engländer gelegt habe...

Ein Blick auf die Karte läßt uns verstehen, daß die britische Admiralität, die die Verteidigung des Weltreiches zu sichern hat, in dem Besitz von Singapore wirklich eine Gunstbezeugung der Weltgeschichte erblicken muß. Von Europa, Afrika und dem englischen Indiameer-Reich führt zwar manche Meeresstraße nach den Küsten Ostindiens und in die Wogen des sogenannten Stillen Ozeans, aber der Weg durch die Malakka-Straße, an Singapore vorbei, ist der weitaus nächste und navigatorisch am besten gesicherte.

Etwa 700 Kilometer lang ist die Malakka-Straße zwischen der der englischen Macht unterliegenden Malayenhalbinsel und dem niederländischen Sumatra, das ganz im britischen Bereich sich befindet. An der Spitze der Halbinsel liegt die Festung Singapore, auf einer 36 Kilometer langen und 25 Kilometer breiten Insel, in einer hervorragenden seestrategischen Lage, die ihm die Bezeichnung „Gibraltar des Ostens" eingebracht hat. England hat Singapore zum Zentrum seines fernöstlichen Machtbereiches auserwählt, zur Sicherung des Indischen Reiches von Osten her, wie als Brücke zu seinen Dominions Australien und Neuseeland und Ausgangspunkt seiner imperialistischen Durchdringung des Chinesischen Reiches. Es ist nicht nur britische Durchgangsstation von Westen nach Osten, es ist der Angelpunkt der britischen Macht auf der anderen Hälfte der Erdkugel überhaupt.

Wie England seine Interessen in Fernost strategisch zu sichern gesucht hat und wie dieses strategische Bild von anderen Mächten ergänzt oder gestört wird, soll die diesen Ausführungen beigefügte Karte erkennen lassen: Der Grundzug der britischen Stellung ist das bekannte „stählerne Dreieck" Singapore—Hongkong—Port Darwin. Japan hat sich Zug um Zug gegen und in diese Stellung vorgeschoben, hat über Formosa Hainan und die Spratley-Inseln besetzt und längs der südchinesischen Küste sowie neuerdings selbst in Französisch-Indochina Fuß gefaßt. Von Westen reicht der Machtbereich der USA. über den Pazifischen Ozean und der befestigten Insel Guam hinweg, die Gruppe der Philippinen umklammernd und zur Unterstützung der englischen Stellung, die infolge des Krieges in Europa entblößt ist, bereit.

Singapore ist eine Flottenbasis ohne Flotte geworden. Im Mittelmeer und an den Küsten des Mutterlandes wird jede ihrer Einheiten dringend benötigt. Die USA. haben sich durch Verstärkung ihrer Streitkräfte auf Hawai und den Philippinen bereitgefunden, die Rolle des englischen Wachhundes im Fernen Osten zu übernehmen. Ihren eigenen Wünschen kommt dieser Umstand nicht ungelegen: Ihre

Englische Hetze in Jugoslawien

Der Bischof von Gibraltar mißbraucht wieder sein kirchliches Amt

Von unserem Dr. GR.-Berichterstatter

Belgrad, 8. Januar

Ein maßgebender jugoslawischer Politiker äußerte sich dieser Tage in einem Privatgespräch mit einem Belgrader Journalisten, daß Jugoslawien derzeit einen sehr starken englischen Druck auszuhalten habe. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß die Engländer gegenwärtig alle Minen, die sie seit Kriegsbeginn in Jugoslawien gelegt haben, springen lassen. Mit allen Mitteln wollen sie erreichen, daß Jugoslawien an der Seite Griechenlands ein militärisches Abenteuer eingeht, das zwangsläufig den Verlust ihres Staates herbeiführen müßte, gleichzeitig jedoch den Engländern, wie diese hoffen, eine weitere Gnadenfrist vor der endgültigen Niederlage verschaffen würde. Zu diesem Zweck ist auch wieder der Bischof von Gibraltar, Harald Buxton, in Belgrad aufgetaucht, der bekanntlich in den ersten Maitagen des Jahres 1940 mit anderen englischen Pfaffen zusammen, denen offensichtlich das Geld oberster Gott ist, versucht hat, die serbisch-orthodoxe Kirche für die englisch-plutokratische Propaganda einzuspannen und sogar vor einem Kniefall vor dem Patriarchen nicht zurückgeschreckt ist. Darüber hinaus sind noch andere britische „Spezialitäten", wie der Balkan-Korrespondent der Lügenagentur Reuter, ein gewisser Mr. Strokes, aus Athen nach Belgrad geeilt. Keine Lüge ist zu dumm, um von diesen Leuten nicht in die Welt hinausposaunt zu werden, keine Lüge ist ihnen auch zu unverschämt, um damit in Flüsterpropaganda nicht die jugoslawische Öffentlichkeit zu beunruhigen. So wird von ihnen immer wieder verbreitet, daß an der Misere auf dem Lebensmittelmarkt Jugoslawiens allein die von Deutschland angeblich mit Drohungen erzwungene verstärkte Ausfuhr landwirtschaftlicher Güter schuld sei. Sie schlagen damit bewußt der Wahrheit ins Gesicht, denn Deutschland hat seit jeher in seine Handelsabkommen mit Jugoslawien die Klausel eingeschaltet, daß die Ausfuhr erst nach Deckung des Eigenbedarfs in Betracht kommt, was übrigens auch in Jugoslawien mehrfach von autoritativer Stelle betont worden ist. Ohne Deutschland würde die wirtschaftliche Lage Jugoslawiens wirklich schwer sein. Trotz dieser Tatsache aber hetzt die jüdisch-freimaurerische Clique weiter.

Letzte Stellungen Bardias gefallen

An der griechischen Front eine wichtige Position erobert / 6 Feindflieger abgeschossen



Karte zum italienisch-englischen Kriegsschauplatz in Nordafrika (Kartendienst Erich Zander, M.)

Rom, 8. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Diestag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die letzten Stellungen, die noch in Bardia Widerstand leisteten, sind am Abend des 5. gefallen. Unsere Truppen haben 25 Tage lang mit nicht zu übertreffendem Heldenmut gekämpft und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Schwer waren auch unsere Verluste an Material, Gefallenen, Verwundeten und Vermißten.

Im Verlauf eines Einfluges auf Tobruk sind zwei Flugzeuge von der Marine-Flak brennend zum Absturz gebracht worden.

An der griechischen Front haben wir uns durch einen erfolgreichen Handstreich einer wichtigen Stellung bemächtigt, wo uns vom Feind zurückgelassene automatische Waffen und Munition in die Hände fielen.

In einem zu unseren Gunsten ausgegangenen Gefecht zwischen Streifen haben wir einige Gefangene gemacht. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte angegriffen. Eine Blenheim wurde von der Flak abgeschossen.

Eine auf Streifenflug befindliche Jagdformation schoß beim Zusammentreffen mit feindlichen Fliegern drei davon ab. Eine andere unserer Formationen hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse wichtige feindliche Ziele bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika sind feindliche motorisierte Elemente von unserem Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden. An der übrigen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

Angriffe auf Süd- und Mittelengland

Sieben Sperrballone brennend über London abgeschossen / Flugplatz bombardiert

Berlin, 7. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Rahmen bewaffneter Aufklärung wurden trotz ungünstiger Wetterlage kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland zum Teil im Tiefflug angegriffen. Auf einem Flugplatz gelang es, eine Anzahl von Bombenflugzeugen am Boden schwer zu beschädigen. Kampfflugzeuge griffen Bahnanlagen aus niedriger Höhe mit Bomben und Bordwaffen an und erzielten in einer chemischen und einer Kugellagerfabrik mehrere gutliegende Treffer. Einzelne Flugzeuge belegten London in mehreren Anflügen mit Bomben. Hierbei wurden sieben Sperrballons abgeschossen.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern abend ein sich der französischen Küste nahherndes feindliches Fahrzeug unter wirksames Feuer.

Der Feind flog auch in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet nicht ein.

Ein eigenes Flugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Gegnerschaft zu Japan, die eine Umklammerung des Inselreiches herbeizuführen sucht, möchte Singapore in das eigene Stützpunktsystem einbeziehen, auf eine ähnliche Weise vielleicht, wie die westindischen Stützpunkte. Japan hat unmißverständlich wissen lassen, daß das Einnisten der USA. in Singapore und seine Einbeziehung in das strategische System der USA. für Japan untragbar wäre...

Italien treu zur Achse

Rom, 8. Januar

Am Schluß seiner heutigen dem Staatshaushalt gewidmeten Sitzung nahm der italienische Ministerrat unter Vorsitz des Duce eine Entschließung durch Akklamation an, in der es heißt: Am Schluß seiner Januarsitzung richtet der Ministerrat voll Bewunderung an die Befehlshaber und die Mannschaften des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der faschistischen Miliz, die an verschiedenen Fronten gegen die Kräfte des britischen Imperiums und seiner Satelliten kämpfen, seinen Gruß und bekräftigt feierlich angesichts der kindischen Manöver und absurden Drohungen, die von diesseits und jenseits des Ozeans kommen, die unerschütterliche Treue Italiens zur Achse und zum Dreimächtepakt und die nicht minder unerschütterliche Entschlossenheit, den Kampf bis zum Sieg, der Italien den ihm gebührenden Platz im neuen Europa sichern und die Welt von der scheinheiligen und ausbeuterischen Unterdrückung der britischen Plutokratie befreien muß, fortzusetzen.

Island statt Irland?

Rom, 8. Januar

Von unserem v. H.-Berichterstatter

Nach amerikanischen Meldungen bildet in den maßgebenden Kreisen in London die irische Frage gegenwärtig den Hauptgegenstand der Beratungen. Es verdichtet sich allgemein der Eindruck, daß die irische Krise in den letzten Tagen sich weiter verschärft hat, und daß in der allernächsten Zeit mit neuen entscheidenden Ereignissen zu rechnen ist. Die Londoner Regierung soll jedenfalls ihre bisherigen Versuche fortsetzen, über Washington ein Kompromiß mit der irischen Regierung zu erreichen. Man nimmt an, daß auch der neue Londoner Botschafter in Washington, Lord Halifax, Schritte unternehmen wird, um die Washingtoner Regierung zu einer unmittelbaren diplomatischen Intervention in Dublin im Sinne der Londoner Wünsche zu bewegen.

Darüber hinaus scheint die Londoner Regierung damit zu rechnen, daß die amerikanische Regierung von sich aus in der irischen Frage Schritte unternehmen wird, die die Vereinigten Staaten zwangsläufig noch enger an England binden und sogar mit in den Krieg hineinziehen würden.

In Washingtoner Kreisen ist, so wird im „Lavoro Fascista“ aus Washington gemeldet, inzwischen bekannt geworden, daß die amerikanische Regierung außerdem einen neuen Plan prüft, nach dem nun die Insel Island als Basis für die amerikanischen Materiallieferungen nach England verwandt werden soll. Diese dänische Insel ist, wie bekannt, im April v. J. von den Engländern militärisch besetzt worden.

Nahas Pascha fordert Neuwahlen

Beirut, 8. Januar

Der Führer der ägyptischen Wafdpartei, Nahas Pascha, hat in einer Botschaft an König Faruk um die Ausschreibung von Neuwahlen in Ägypten. Nach der Ansicht Nahas Paschas soll die Wahl „das Volk einigen“ und dem Lande eine klare Antwort Englands über das Statut Ägyptens nach dem Kriege sichern. Die Botschaft besagt ferner, daß der Anglo-Ägyptische Vertrag von 1936 wohl den Interessen Englands diene, aber die ägyptischen schädige.

Englands Agenten wühlen in Ulster

Man sucht einen Grund, um in Irland einzugreifen / Von unserem v H.-Berichterstatter

Rom, 8. Januar

Über die weitgehenden Aggressionspläne, die die Londoner Regierung vorbereitet, um mit Gewalt den Irischen Freistaat den britischen Forderungen zu unterwerfen, werden von dem Brüsseler Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“ neue aufschlußreiche Mitteilungen gemacht. Im Laufe des Dezember hat die Londoner Regierung, so heißt es in dem Brüsseler Bericht des „Giornale d'Italia“, in Belfast, der Hauptstadt des nordirischen Ulstergebietes, mehrere englische Divisionen sowie Panzerwagen, Tanks, schwere motorisierte Batterien und Flugzeuge gelandet. In Belfast, Londonderry und Portadown haben die Engländer neuerdings Flugbasen angelegt. Entlang der Grenze zwischen dem Ulstergebiet und dem Irischen Freistaat sind außerdem weitgehende militärische Vorbereitungen im Gange. Nach dem fehlgeschlagenen Versuch, die irische Regierung auf diplomatischem Wege zur Abtretung der von England als Flotten- und Unterseebootstützpunkte geforderten westirischen Häfen zu bringen, ist jetzt der neue englische Ministerpräsident von Nordirland, Andrews, vom Londoner Kabinett mit der Weiterführung der Verhandlungen beauftragt worden. In der letzten Zeit haben in London eingehende Besprechungen zwischen dem nordirischen Ministerpräsidenten Andrews, Churchill, Eden und Morrison stattgefunden. In Kreisen der revolutionären „Irischen Republikanischen Armee“ besteht, wie „Giornale d'Italia“ meldet, der Eindruck, daß die Londoner Regierung eben entschlossen ist, unter allen Umständen den irischen Widerstand zu brechen, sich über die Neutralität Irlands hinwegzusetzen und die Durchsetzung der englischen Forderungen mit Gewalt zu erreichen.

Irland zur Abwehr entschlossen

Die irische Armee bestand ursprünglich aus 25 000 Mann, neuerdings ist sie jedoch durch die Bildung einer „Sicherheitstruppe“ auf 190 000 Mann verstärkt worden. An der Grenze zwischen dem Irischen Freistaat und dem Ulstergebiet sind auf irischer Seite weitgehende Verteidigungsmaßnahmen im Gange. In einem der amerikanischen Presse gewährten Interview hat der Ministerpräsident de Valera den unbeugsamen Entschluß der irischen Regierung bekanntgegeben, die Neutralität und Unabhängigkeit des Irischen Freistaates mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, welche Opfer damit auch verbunden sein sollten.

England macht neue Angebote

Der Appell de Valeras an die in USA. lebenden Iren um Lebensmittelsendungen beleuchtet die gefahrvolle Zwangslage, in die der Irische Freistaat unter dem wachsenden Druck Englands geraten ist. Die Londoner Regierung hat, wie das italienische Blatt aus Brüssel meldet, dem Ministerpräsidenten de Valera durch den nordirischen Ministerpräsidenten Andrews ein neues Angebot gemacht. Die Londoner Regierung erklärt sich bereit, nach Abschluß des Krieges in die Eingliederung Nordirlands in den irischen Freistaat einzuwilligen, sofern die irische Regierung gegenwärtig bereit ist, die westirischen Flottenstützpunkte und die irischen Luftbasen an England abzutreten und mit England eine Militärallianz einzugehen. Die Londoner Regierung soll sogar die Washingtoner Regierung ersucht haben, auf Irland im Sinne der englischen Forderungen einzuwirken. Die irische Regierung hat jedoch bisher dem britischen Druck widerstanden und an ihrer Stellungnahme festgehalten.

Blutige Zusammenstöße

Im Ulstergebiet sollen neuerdings englische Agenten eine äußerst lebhafte Tätigkeit entfalten, um Zwischenfälle zu provozieren und damit für eine Intervention Englands in Irland den gewünschten Vorwand zu schaffen. An der Grenze zwischen Nordirland und dem Irischen Freistaat soll es in der letzten Zeit wiederholt zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein. In das gleiche Kapitel gehören die jüngsten Bombenabwürfe englischer Flieger auf Dublin und andere irische Städte.

Der Brüsseler Bericht des „Giornale d'Italia“ zeigt eindeutig, welche dunklen Pläne die Londoner Regierung in Irland verfolgt, und welche Mittel von englischer Seite eingesetzt werden, um die Freiheit und Unabhängigkeit Irlands zu vernichten.

Verrätergeneral de Gaulle

Ein Werkzeug des Intelligence Service

Genf, 8. Januar

In der „Action Francaise“ vom 5./6. Januar veröffentlicht Charles Mauras ein Schreiben von einem hohen französischen Offizier, der nach dem Waffenstillstand mehrere Monate in England zubrachte und dort die Entwicklung des Unternehmens des Exgenerals de Gaulle verfolgte. In diesem Bericht stellt der französische Offizier fest, man konnte schon zu Beginn wahrnehmen, daß de Gaulle den Mittelpunkt einer hauptsächlich aus ehemaligen jüdisch-französischen Journalisten bestehenden Clique darstellte. Die ganze Unternehmung des französischen Verrätergenerals werde durch den Intelligence Service manövriert und zielte von Anfang an auf die Auslösung eines französischen Bürgerkrieges ab. Die Fäden der Bewegung hatte in der Tat und Wahrheit der englische General Spears in der Hand, der Jude und ein intimer Freund und viel gerühmter Ratgeber von Premierminister Churchill sei. Es sei auch Spears gewesen, der dem ehemaligen Ministerpräsidenten Paul Reynaud im Juni 1940 das famose Projekt einer Franco-britischen Union unterbreitete.

Es bestehe nicht der geringste Zweifel, so schreibt der französische Offizier weiter, daß das ganze Unternehmen de Gaulle vollständig und ausschließlich im Dienste seiner britischen Majestät stehe. Die Franzosen spielten nur die Rolle von Marionetten oder Hampelmännern, es gebe keine Wahrheit, die mehr verdiente gehört zu werden.

Wiederwahl Roosevelts bestätigt

Washington, 8. Januar

Der nordamerikanische Kongreß bestätigte offiziell die Wiederwahl Roosevelts als Präsident und die Wahl von Wallace als Vizepräsident. Roosevelt und Wallace erhielten 449 Wahlmännerstimmen, Willkie und McNary — die republikanischen Kandidaten — 82 hiervon.

Drei Frachter versenkt

Neuyork, 8. Januar

Die Besatzungsmitglieder des holländischen Frachters „Bodegraven“, der am Montag aus Liverpool in den Hafen von Boston eingelaufen ist, erklärten, aus ihrem Konvoi seien drei Frachter versenkt worden, und zwar nachdem die begleitenden englischen Zerstörer die Rückfahrt nach England angetreten hatten. Die Namen der versenkten Schiffe werden nicht genannt.

Japan weicht nicht mehr zurück

Protest wegen des Bermuda-Zwischenfalles / Gegen Angriffe Amerikas gerüstet

Tokio, 8. Jan. (Ostasiendienst d. DNB.)

Außenminister Matsuoka ersuchte, wie Domei meldet, den britischen Botschafter Craigie, in der Angelegenheit des Bermuda-Zwischenfalles im Außenamt zu erscheinen. Bekanntlich wurden Japaner auf dem Wege nach Lissabon am 23. Dezember von den britischen Behörden in Bermuda rechtswidrig behandelt. Der Außenminister erhob heute gegenüber dem britischen Botschafter im Verlauf der Besprechung strengen Protest, wobei er, wie amtlich verlautet, hervorhob, daß die von den britischen Behörden ergriffenen Maßnahmen einen Mißbrauch der Kriegsrechte und einen illegalen Akt darstellten, der die Rechte von Staatsbürgern Japans, einem neutralen Lande, empfindlich verletzte.

Der Außenminister forderte, daß die britische Regierung sofort zufriedenstellende Schritte zur Beilegung des Falles unternähme.

In Betrachtung der militärischen Lage im Pazifik führte Admiral Nakamura in der Zeitung „Hotschi Schimbun“ aus, daß Amerika die Stärke Japans zu unterschätzen scheine, wenn es glaube, Japan mit wirtschaftlichem Druck am Boden halten zu können. Amerika scheine also zu denken, mit Japan nach Belieben umspringen zu können. Japan könne aber niemals einen Schritt zurückweichen, da die Neuordnung Ostasiens eine Frage auf Leben und Tod für Japan sei. Infolgedessen täte Japan gut daran, auf einen Angriff Amerikas vorbereitet zu sein, und nur dann könnte vielleicht ein Krieg vermieden werden. Wenn Japan dagegen gegenüber dem Druck Amerikas auszuweichen versuche, werde Amerika seinen Machtbereich immer weiter ausdehnen, und dann sei ein Zusammenstoß unvermeidlich.

Der Führer ehrt Wächtler

München, 8. Januar

Der Führer hat dem Gauleiter der bayrischen Ostmark und Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Fritz Wächtler, anläßlich seines 50. Geburtstages am 7. Januar ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Das Ziel verfehlt

Berlin, 8. Januar

Am 6. Januar versuchten britische Flugzeuge in der Nordsee ein Handelsschiff sowie ein Bewachungsschiff der deutschen Kriegsmarine mit Bomben anzugreifen. Obwohl die britischen Flieger ihre Angriffe mehrmals wiederholten, verfehlten sämtliche Bomben um Hunderte von Metern das Ziel. Beide Schiffe blieben völlig unbeschädigt. Das Wachschiff setzte seinen Wachdienst fort, während das Handelsschiff wohlbehalten in seinen Heimathafen einlaufen konnte.

Der Tag in Kürze

Nach Wien und Prag hat nun auch Dresden das philharmonische Orchester Bukarest auf seiner Gastspielreise durch Deutschland kennengelernt.

*

Der Sprecher des Informationsbüros des japanischen Kabinetts wandte sich in scharfer Form gegen die verschiedenen englischen Übergriffe gegenüber japanischen Schiffen und Staatsangehörigen und erklärte, daß das britische Navycert-System von Japan nicht anerkannt werde.

*

Zu dem Besuch des Gesandten des Präsidenten Roosevelt in London, Hopkins, schreibt die Londoner „Sunday Times“ in einem Begrüßungsartikel, Hopkins werde in London die Härte der englischen Prüfungen feststellen können. Er brauche nicht weiter zu gehen als bis in die City.

*

Nach einer in den Moskauer Blättern veröffentlichten Taß-Meldung aus London, ist in verschiedenen englischen Häfen ein Streik griechischer Seeleute ausgebrochen.

*

Der britische Dampfer „Nellore“ (6942 BRT.), der, von Rabaul kommend, am 31. Dezember in Manila erwartet wurde, wird vermißt. Die Reederei befürchtet, daß er ein Opfer eines in der Südsee operierenden deutschen Hilfskreuzers geworden ist.

*

Franz Léhar befindet sich augenblicklich in Paris, wo er beabsichtigt, einen seiner größten Erfolge, das „Land des Lächelns“, zur Aufführung zu bringen.

*

Die in der Neujahrsbotschaft des Reichsjugendführers erwähnte Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit der Jugend befreundeter Staaten findet ihren Auftakt im neuen Jahr mit der Durchführung eines deutsch-slowakischen Gemeinschaftslagers, das in diesen Tagen am Faakersee in Kärnten eröffnet wurde.

*

Professor Tarle, Mitglied der Sowjetakademie der Wissenschaften, hat seit mehreren Jahren an einer Geschichte des Krimkrieges gearbeitet, der für Rußland seinerzeit von so großer Bedeutung gewesen ist. Der erste Band dieses Werkes soll im Januar des nächsten Jahres erscheinen.

Teilweise vier bis fünf Meter Schnee

Verheerende Wirkungen des Kälteeinbruchs auf der Pyrenäenhalbinsel

Von unserem SCHM.-Berichterstatter

Madrid, 8. Januar

Kälte und Sturm halten weiterhin auf der Pyrenäenhalbinsel an. An vielen Orten ruht seit Tagen mangels Elektrizitätsversorgung das gesamte Wirtschaftsleben. In Castellon kamen wiederum keine Zeitungen heraus, und die Brotbäckereien mußten wieder zum Handbetrieb übergehen, weil die Knetmaschinen nicht arbeiteten. Von vierzig Orten, die die Elektrizitäts-Gesellschaft von Castellon mit Strom versorgt, sind immer noch 35 ohne Licht. Auch die Fernsprechverbindungen bleiben weiterhin über große Strecken unterbrochen. Aus Alicante, Valencia und Teruel sind Arbeiterkolonnen in Castellon und Umgegend eingetroffen, um den einheimischen Kräften bei der Wiederherstellung der Verbindungen zu helfen. Von den 1100 Ortsverbindungen konnten erst 200 wieder in Betrieb genommen werden. Der Verkehr mit Barcelona bleibt weiterhin unmöglich. Es bleiben in der Provinz schätzungsweise noch 20 Kilometer Leitungen zu reparieren, und eine ganze Reihe kleinerer Orte ist weiterhin völlig von der Außenwelt abgeschnitten.

Der Kraftwagenverkehr ist in ganz Spanien durch die Schneestürme und die Blockierung der Landstraßen durch Hunderte von entwurzelten Bäumen schwer beeinträchtigt. Gleiches gilt vom Straßenbahnverkehr.

Lichtreklamen weggerissen

In Madrid wurden an der Puerta del Sol und in der Geschäftsstraße Alcala durch die Gewalt des Sturmes zahlreiche Lichtreklamen weggerissen und auf die Straße geschleudert. Auch wurden zahlreiche Schäden an Schornsteinen verursacht. An der Küste hat der Sturm wieder eine Anzahl Schiffe zum Sinken gebracht, so in San Sebastian, wo der Fischdampfer „Juan Constante“, der es gewagt hatte, nach Pasajes auszulaufen, gegen die Klippen lief und sank. Die Besatzung konnte mit großer Mühe geborgen werden. Ferner rechnet man mit dem Verlust der „Montserrat“, die vor dem Hafen liegen blieb, in den sie wegen Motorschadens nicht einlaufen kann. Das Schiff wird wie ein Spielball hin und her geworfen, so daß sich auch kein Schlepper heranwagt. In der Meerenge von Gibraltar erreichte der Sturm am Sonnabend früh seinen Höhepunkt. Die Schiffahrt war zeitweilig völlig unterbrochen. In der Nähe des Hafens San Lucar de Barrameda erlitt der Dampfer „Monte Aralar“ mit einer Ladung Holz an Bord Schiffbruch.

Ein eisiger Sturm

Groß ist außerdem der Schaden, der durch die Unterbrechung der landwirtschaftlichen Arbeiten erwächst. In Andalusien war die Olivenernte im vollen Gange. Der Sturm und die Kälte machen eine Fortsetzung vorläufig unmöglich, wodurch unter Umständen ein Teil der Ernte verloren geht. Die Schneefälle sind sehr unregelmäßig. Madrid blieb verhältnismäßig schneefrei. Aus Vittoria und anderen Orten der baskischen Provinzen werden Schneehöhen von vier und fünf Meter gemeldet. Die Flüsse sind größtenteils zugefroren.

Der Endsieg entscheidet Englands Schicksal

Der Fall von Bardia ist ohne Einfluß auf die Fortsetzung des Kampfes

Mailand, 8. Januar

„Gazetta del Popolo“ glossiert die Ansprache des australischen Ministers Spender, in der dieser u. a. erklärte, daß die Australier, die an dem Angriff gegen Bardia teilnahmen, von gleicher Rasse seien wie die Männer von Dünkirchen, Männer, die niemals eine Niederlage gekannt hätten! Herr Spender, so schreibt das Blatt, sei weder sehr genau noch sehr glücklich mit seiner Rede gewesen. Denn in Dünkirchen habe das englische Heer eine schwere Niederlage erlitten und sich schließlich trotz der berühmten „Beherrschung der Meere“ überstürzt vom französischen Boden zurückgezogen. Im jetzigen Kriege habe die „Rasse“, die keine Niederlage kenne“, den größten Teil der bis jetzt geführten Schlachten verloren, es sei denn, daß Herr Spender den Rückzug aus Norwegen und den Verlust der ganzen Kolonie Britisch-Somaliland als Siege bezeichnen wolle; auch in Nordafrika seien die wenigen Kilometer, die Bardia von der ägyptischen Grenze trennen, der einzige Punkt, wo es den britischen Streitkräften gelungen sei, auf einer der Kriegsfronten vorzudringen. Herr Spender und mit ihm die Leute seiner Rasse in Australien und Großbritannien mögen zur Kenntnis nehmen, daß es unbesiegbare Rassen auf dieser Welt nicht gegeben habe. Entscheidend in einem Kriege sei der Endsieg, das andere sei Episode, und über den Endsieg bestehe in Italien nicht die geringste Ungewißheit.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: i. V. Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Rajarke Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Weltpolitik mit dem Kochlöffel (2)

Siegespläne Napoleons und eine gefährliche Küche

Meister der Gastronomie, die von Königen und Kaisern umworben wurden / Ein Tatsachenbericht von J. Mayne

Vatel aber schleicht in seinem grenzenlosen Kummer heimlich auf sein Zimmer, schließt sich dort ein, befestigt seinen Degen in einem Türspalt und wirft sich dann mit aller Wucht gegen die Klinge... Als man den ehrgeizigen Küchenchef nach langem Suchen einige Stunden später auffindet, ist er längst tot. Auf dem Tisch aber entdeckt man einige Abschiedszeilen von seiner Hand: „Der General, der eine Schlacht verliert, wird degradiert oder muß seinen Abschied nehmen. Ich hatte gehofft, meinen Entscheidungskampf zu gewinnen. Da ich aber unterlegen bin, ziehe ich es vor, zu sterben, anstatt als Besiegter weiterzuleben."

Der berühmte Koch, der als Haushofmeister bei Fouquet seine glanzvolle Laufbahn begonnen hat, ist einem tragischen Irrtum zum Opfer gefallen. In dem Augenblick nämlich, in dem er sich in seinen eigenen Degen gestürzt hat, sind in der Küche aus Le Havre und anderen Häfen die heißersehnten Seefische angekommen, deren Zubereitung nur wenige Minuten in Anspruch nimmt. Es ist also durchaus möglich, das Gericht, wenn auch mit einiger Verspätung, noch auf die königliche Festtafel zu bringen.

Als Ludwig XIV. Vatels Tod gemeldet wird, bricht er in Tränen aus. Pflichtschuldigst nimmt auch der Hofstaat gebührenden Anteil an der Rührung und vorübergehenden Trauer des Monarchen. Doch schon nach einer halben Stunde ißt, trinkt und flirtet man weiter, als ob nicht eben erst wegen eines Gerichts Seefische, das gar zu lange auf sich warten ließ, ein Mensch sein Leben hingegeben hätte...

Napoleon — der schwache Esser

Man schreibt den 18. Oktober 1813. In einem weiten östlichen Halbkreis um Leipzig hat Napoleon seine Truppen zur Entscheidungsschlacht gegen die miteinander verbündeten Preußen, Österreicher, Russen, Schweden und Engländer zusammengezogen. Der Korse hat von diesen Mächten in dem nunmehr seinen Höhepunkt erreichenden Herbstfeldzug so manche Niederlage hinnehmen müssen und weiß, daß jetzt seine letzte Chance winkt. Versteht man sie nicht auszunützen, so ist Frankreich verloren.

Pulverdampf und Nebel liegen über der Landschaft, als Napoleon zum letztenmal seine kampferprobten Heerscharen inspiziert. „Vive l'empereur!" hallt aus rauhen Männerkehlen der traditionelle Begrüßungsruf über den weiten Plan.

Mit kurzen, schnellen Schritten eilt der Kaiser die Reihen der aufgestellten Soldaten entlang und begibt sich dann in sein Feldlager zurück, um vor der Schlacht noch eine Mahlzeit einzunehmen. Sorgenvoll sitzt er dort mit nachdenklich zusammengezogenen Brauen im Kreise seiner Generale an dem rasch gedeckten Eßtisch. Wird er mit seinen 160 000 Franzosen und Sachsen gegen die 295 000 Mann der Verbündeten bestehen können? Doch noch hat Napoleon den Vorteil der „inneren Linie" und darf hoffen, die gegnerischen Armeen einzeln schlagen und hierdurch allmählich die gesamte feindliche Streitmacht vernichten zu können.

In der Küche ahnt man nichts von diesen Gedankengängen und Siegesplänen des großen Eroberers. Man hat dort genug damit zu tun, die Eigenheiten und Wünsche des schlechten, schwachen und unregelmäßigen Essers Napoleon zu beachten. Der Kaiser legt zwar auf gute und reichliche Mahlzeiten nur geringen Wert, muß aber jederzeit Geflügel, Koteletts und starken Kaffee bekommen können, wenn er dazu gerade Lust verspürt. In der Feldküche schmort daher Tag für Tag vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein eine Anzahl Hühner am Bratspieß, damit jede Bestellung sofort ausgeführt werden kann. Etwa jede halbe Stunde ist ein neues Huhn fertig und wird dann, wenn es nicht von Napoleon selbst verlangt wird, eine willkommene Beute der kaiserlichen Leibwache.

„Ah, Brathuhn mit Bohnensalat — meine Lieblingsspeise!" sagt der Korse befriedigt, als das Hauptgericht auf den Tisch kommt. „La Guipierre hat wieder einmal gut gekocht. Er weiß ganz genau, daß die Brust eines knusprigen Hähnchens eine andere Zeit zum Garwerden braucht wie etwa die Flügel oder Schenkel."

Während nun der Vorschneider das leckere Brathuhn zerteilt, läßt sich Napoleon von seinem Mundschenk eine halbe Karaffe Wein bringen, die er persönlich mit Wasser mischt. „Mäßigkeit im Essen und Trinken, Messieurs", sagt er dabei zu seinen Generälen, „sind für einen Feldherrn unerläßlich. Drei Francs genügen meines Erachtens vollkommen für den täglichen Nahrungsbedarf eines Menschen."

Die trinkfreudigen Krieger sind natürlich anderer Ansicht, wagen es aber nicht, dem Kaiser zu widersprechen. Als nun Napoleon den ersten Bissen zum Munde führt, bleibt er beinahe im Halse stecken. Das anscheinend wohlschmeckende Huhn ist so zäh, als ob es aus Leder wäre. La Guipierre, der berühmte Koch, wird gerufen und entschuldigt sich damit, daß die Preußen den letzten Lebensmitteltransport abgefangen hätten. Infolgedessen sei er leider dazu gezwungen gewesen, das einzige Huhn zu schlachten und zuzubereiten, das sich noch in seiner Geflügelsteige befand. Napoleon jedoch läßt diese „Ausrede" nicht gelten und versichert den Leibkoch seiner allerhöchsten Ungnade.

Eine drückende Gewitterschwüle, die sich jederzeit in einen Zornesausbruch des Kaisers entladen kann, liegt über der kleinen Festtafel, als der Nachtisch serviert wird. Zwei Diener bringen ein riesiges, hochaufgetürmtes Backwerk angeschleppt, das mit allerlei kriegerischen Emblemen verziert ist. Da sieht man neben den Initialen Napoleons in Schokoladenguß den kaiserlichen Adler, der in seinen Fängen die zerbrochenen Hoheitszeichen der Verbündeten hält. Die Mienen des großen Korsen hellen sich auf, als er diese Anspielung auf die bevorstehende Entscheidungsschlacht erblickt und auch die Gesichter der Generäle überfliegt ein verständnisvolles Lächeln. „Hoffen wir, meine Herren", sagt der Kaiser, indem er die Tafel aufhebt, „daß La Guipierre dieses Kunstwerk zum Ruhme Frankreichs nicht umsonst gebacken hat! — Hören Sie den Kanonendonner? Schwarzenberg greift Probstheida an. Wir wollen unsere Truppen enger an die Stadt heranziehen, um den Gegner geschlossen zu erwarten."

Das Brathuhn und die Schlacht bei Leipzig

„Unser Nordwestflügel kämpft verzweifelt gegen das Korps Bülow von der preußischen Nordarmee. Paunsdorf ist nicht mehr zu halten, Majestät!"

Napoleon, der in der alten Tabakmühle bei Stötteritz sein Standquartier aufgeschlagen hat, um von hier aus die Schlacht zu leiten, fährt erschreckt zusammen. „Und was macht Bertrand? Weicht auch er den nachdringenden Feinden?"

„Nein — noch ist uns im Westen die Frankfurter Straße nach Weißenfels als Fluchtweg offengehalten. Bertrand hat sie in einem neuen Gefecht bei Lindenau mit äußerster Anstrengung gerade noch behaupten können."

Der Kaiser — die unaufhörlich eintreffenden Hiobsbotschaften zwingen ihn zu raschen Entscheidungen — trägt mit dem Rotstift auf der Generalstabskarte die veränderten Frontlinien ein. „Dann müssen wir uns in Leipzig selbst zu verteidigen suchen. Die Stadt muß unter allen Umständen gehalten werden."

Napoleon läßt es sich nicht anmerken, wie sehr eine Magenverstimmung, die er dem zähen Brathuhn zuschreibt, seine Entschlußkraft beeinträchtigt. Mit fast übermenschlicher Anstrengung unterdrückt er die Beschwerden, die ihn jetzt schon in seinem Siegesglauben und seiner Zuversicht wankend machen.

Der Leibarzt des Kaisers, der den Zustand seines hohen Schutzbefohlenen erkennt, will diesem eine heilsame Mixtur verabfolgen. „Drei Eßlöffel hiervon, Majestät, eine Stunde Ruhe und ich garantiere für den Erfolg."

„Ach was," entgegnet Napoleon unwirsch, „ich kann jetzt keinen Quacksalber brauchen! Kanonenkugeln und Schießpulver sind augenblicklich wichtiger als alle Arzneien der Welt. Kümmern Sie sich lieber um die Verwundeten — es wird bald genug davon geben!"

Am Morgen des 19. Oktober, als der Kaiser immer noch an den Folgen seiner Magenverstimmung leidet, beginnt der großangelegte Angriff der Verbündeten auf Leipzig. Zuerst werden die Vorstädte erobert, dann das äußere Grimmaische Tor von den eindringenden Gegnern gestürmt. Während in Leipzig noch erbitterte Straßenkämpfe toben, beginnen die Franzosen sich bereits auf Lindenau zurückzuziehen.

Napoleon selbst entkommt gerade noch im letzten Augenblick mit äußerster Mühe. Durch die vorzeitige Sprengung der Elsterbrücke am Rannstätter Tor wird die französische Nachhut von der fliehenden Hauptarmee abgeschnitten, wobei in dem hochgehenden Fluße der Marschall Poniatowski ertrinkt, der König von Sachsen aber in Gefangenschaft gerät. Nur das Zögern und die Uneinigkeit der Verfolger retten den Kern der französischen Armee, etwa 80 000 Mann, vor der völligen Vernichtung.

La Guipierre ist gerade in seinem Zelt mit der „Komposition" einer neuen, raffinierten Pastete beschäftigt, als ein Küchenjunge atemlos hereingestürzt kammt. „Beeilen Sie sich, Meister, es ist höchste Zeit!"

„Womit, Gaston? Ist die Schlacht schon beendet, kommt Napoleon zurück und will sein Abendessen haben?"

„Aber nein — nichts von alledem. Der Kaiser hat eine furchtbare Niederlage erlitten und ist auf der Flucht. Alles ist verloren. Rette sich, wer kann!"

Als hätte das Schicksal nur auf dieses Stichwort des kleinen Küchenjungen gewartet, beginnt in diesem Augenblick ein ungeheurer Tumult das ganze Feldlager zu erfüllen. Pferdewiehern, Räderrollen, gellende Trompetenstöße und der Tritt marschierender Kolonnen lassen keinen Zweifel mehr an dem allgemeinen Rückzug.

Von dem sich regellos dahinwälzenden Flüchtlingsstrom wird auch La Guipierre, der schnell noch das Feuer im Herd gelöscht hat, mitgerissen. Als der berühmte Koch unterwegs von weitem Napoléon erblickt, wirft er schleunigst seine weiße Tellermütze und seine Küchenschürze weg, um dafür die Uniform eines Gefallenen einzutauschen. Er glaubt mit Recht, daß es für ihn in diesem Augenblick nicht ratsam sei, dem Kaiser unter die Augen zu kommen. Mag Napoleon ihm auch sein allegorisches Backwerk zugute halten, das mißratene Backhuhn wird er ihm sicherlich nicht verzeihen können... Fortsetzung folgt

Panik in der Südsee



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

„Was macht denn der Kapitän Evans da hinten?"

„Er zählt an den Knöpfen ab, ob unter der Rauchwolke am Horizont unser Postschiff oder ein deutscher Hilfskreuzer steckt!"



Luftangriff auf britischen Geleitzug

Ein Frontzeichner schildert hier seine Erlebnisse während der Zersprengung eines britischen Geleitzuges durch Kampfflugzeuge vom Muster He 111. (PK. Möller, Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Vor 75 Jahren Barbarossahöhle entdeckt

Unterirdische Märchenwelt im Kyffhäuser / Die Sage vom Kaiser Rotbart

Erfurt, im Januar

Vor nunmehr 75 Jahren wurde durch erzsuchende Bergleute die berühmte Barbarossahöhle im Kyffhäuser, eine der größten und schönsten Höhlen Deutschlands, entdeckt.

Seit Jahrhunderten lebt im deutschen Volke die Sage vom Kaiser Rotbart, der tief im Berge mit seinem Kriegsheer verzaubert sitzt, um am Tage der Entscheidung dann zu erwachen und den letzten Kampf aufzunehmen. Ist er glücklich beendet, so soll eine neue, bessere Zeit beginnen. Bald ist der Desenberg bei Warburg, die Karleburg bei Löhr am Spessart oder die Burg Herstalla an der Weser, bald der hessische Oderberg bei Fritzlar, der Südemerberg bei Goslar, der Kyffhäuser bei Tilleda oder der Untersberg bei Reichenhall der Schauplatz dieser Sage, die sich ursprünglich auf Kaiser Friedrich II. bezog und erstmals 1696 in einer Schrift des Frankenhauser Rektors J. Hoffmann niedergelegt wurde.

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß man der gegen Ende 1865, also vor nunmehr fünfundsiebzig Jahren, durch erzsuchende Bergleute entdeckten berühmten Höhle unter der Falkenburg im Kyffhäuser den Namen Kaiser Barbarossa gegeben hat. Sie liegt auf der Südseite des sagenumwobenen Gebirges, unweit der Stadt Frankenhausen, die ihren Namen von den Franken erhalten haben soll, die hier bereits im Jahre 528 zum Schutz der Solequellen gegen die Sachsen ein befestigtes Schloß erbauten. Am 15. Mai 1525 wurden bei Frankenhausen die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer von den braunschweigischen, hessischen und sächsischen Truppen an dem danach benannten Schlachtenberg entscheidend geschlagen.

Auf diesem traditionsreichen Boden erstreckt sich in einer Länge von zwei Kilometern die Barbarossahöhle, die zu den größten und schönsten Höhlenbildungen Deutschlands gerechnet werden darf. Sie wurde bereits im ersten Jahre nach ihrer Entdeckung durch Anlage eines neuen Eingangs und eines bequemen Pfades den Besuchern des Kyffhäusergebirges zugänglich gemacht. Wer die von der Natur selbst geschaffenen Gänge und Gewölbe betritt, glaubt sich in eine unterirdische Märchenwelt versetzt. Im kristallklaren Wasser mehrerer Seen spiegeln sich die Lampen der Besucher, während von der bis zu acht Meter hohen Decke die wunderlichsten Gipsgebilde herabhängen. Die Wände aber zeigen die eigenartigsten bunten Ornamente, wie sie kein Bildhauer oder Maler phantastischer ersinnen könnte. Doch so weit man sich auch umsieht, Kaiser Barbarossa am Marmortisch, um den sein langer, roter Bart dreimal herumgewachsen sein soll, kann man nicht erblicken. Es ist eben, wenn man von den den Kyffhäuser tatsächlich umfliegenden Raben absieht, nur eine Volkssage, die dieser Höhle ihren Namen gegeben hat.

Zehntausende von Menschen aus allen deutschen Gauen haben sie seit ihrer Entdeckung durch nach Kupfererz grabende Bergleute vor nunmehr 75 Jahren aufgesucht und bewundert. Und viele davon haben an den Wänden der Gänge und Stollen ihre Namenszüge hinterlassen, in denen so mancher Höhlenfreund den Vater oder Großvater wiederfinden kann.

Das Königsmenuett / Eine Erzählung aus dem Jahre 1741 / Von Walter Schaefer

Das rauschende Stimmengewirr verstummte. Wie silberner Glockenton fielen die ersten Takte des Menuetts in die fast ehrfurchtsvolle Stille. Die Paare treten an. Der junge König eröffnete den Ball im Berliner Schlosse.

Graf Gotter trat aus der breiten Saaltür in den Schatten eines Pfeilers und sah auf das farbenfreudige Bild herab. Unwillkürlich begann er zu vergleichen. Vor wenigen Stunden erst war er heimgekehrt aus Wien, wohin der Befehl seines jungen Herrn ihn gesandt hatte.

Wien! Wie schwerelos, wie trunken lebte man am Hofe der alten Kaiserstadt! Auch in den Tagen seiner Anwesenheit. Als Bote war er erschienen. Als Bote von Frieden oder — Krieg. Aber Wien hatte getanzt und gelacht. Und die adligen Perücken an der Hofburg, die um die junge Kaiserin herumtänzelten, hatten ihn ungläubig, nachsichtig angelächelt. Wie? Forderungen aus Berlin? Hatte der Glanz des Thrones dem eleganten jungen Phantasten an der Spree den Sinn verwirrt, daß er sich anmaßte, im Strauß mit Habsburg Lorbeeren zu pflücken? Torheiten! Und die Hofburg tanzte.

Freilich, auch Berlin tanzte. Tanzte hier im Schloß, und der graziöseste der Tänzer, der da im Takte des Menuetts voranschritt, war der König selbst. Der Graf suchte das Antlitz des jungen Fürsten. Ein leichtes, konventionelles Lächeln stand darauf. Ob der König wohl vergessen hatte, was war? Gern hätte der Graf jetzt hinter der hohen weißen Stirn gelesen.

Als er das Schloß betreten hatte, da war er den Generalen begegnet. Sie waren vom König gekommen, der zu ihnen gesprochen hatte von seinem Recht und von den Tagen von Fehrbellin, da sein Ahn den Grundstein gelegt hatte zu dem Bau, der nun Preußen hieß. Der König hatte darauf den schimmernden Saal betreten, der König tanzte Menuett. Und Preußens Armee marschierte. Nach Schlesien. Wer war er, dieser junge Fürst?

Eine leichte Hand legte sich dem Grafen auf die Schulter.

„Sie haben Wien gesehen, Graf, und Sorgenfalten auf der Stirn?"

Marquis Botta, Habsburgs Gesandter, lächelte sein gewinnendstes Lächeln. Er sah das Erstaunen des Grafen, aber er beachtete es nicht, obwohl er es begriff. Nach der letzten Aussprache mit dem König an diesem Morgen hätte er wohl die Pferde zur Abreise anspannen lassen müssen; denn seine Mühe war umsonst gewesen. Der König hatte weder seine Beschwörungen noch seine versteckten Drohungen beachtet. Und Graf Gotter sprach seine Gedanken aus:

„Ich glaubte Sie längst auf der Fahrt nach Wien, Marquis."

„Dann wären alle Fäden endgültig zerrissen", entgegnete Botta. „Sehen Sie Ihren König. Er lächelt. Die Musik schließt sein Herz auf. Vielleicht hört er mich noch einmal. Vielleicht ist diese Stunde günstiger. Ich will alles tun, um Europa den Frieden zu retten."

„Das hätte man schon in Wien tun können, als mein König durch mich Bündnis und Hilfe anbieten ließ", erwiderte Gotter ernst. Aber der Marquis lachte:

„Bedenken Sie doch Graf: um welchen Preis diese Freundschaft!"

Gotters Brauen zogen sich zusammen. „Ist Schlesien ein Preis? Vergeßt ihr in Wien, daß das Recht der Krone Preußen an dieses Land älter ist und gerechter als der Titel, auf den ihr euch beruft und der doch nur da ist, weil das Haus Habsburg einmal die größere Macht hatte und darum zugriff?"

„Sie sprechen sonderbar, lieber Graf", antwortete mit leiser Erregung der Marquis. „Sie sprechen, als wäre die größere Macht inzwischen an Preußen übergegangen. Liegt da nicht eine höchst gefährliche Überschätzung vor?"

Gotters Gesicht wurde plötzlich heiter. „Die Antwort hat Ihnen der König heute früh gegeben. Sie lobten, wie mir berichtet wurde, an den preußischen Truppen, daß sie schön seien. Der König antwortete Ihnen, Sie würden auch noch erfahren, daß sie gut seien."

Auch der Marquis antwortete nun scheinbar völlig versöhnt: „Er ist der scharmanteste Kavalier, Ihr König. Und er ist doch der Sohn seines Vaters."

„Erklären Sie sich deutlicher. Marquis!"

„Gern. Friedrich Wilhelm hat ein Leben lang das preußische Schwert geschmiedet. Ein Leben lang stand er auf der Wacht für sein Preußen, immer mit gespanntem Hahn."

„Ich weiß", lachte Gotter, „und weil es niemals krachte, flüsterte man sich an Europas Höfen das spöttische Wort zu: So schnell schießen die Preußen nicht. Dabei ist aber die Frage nicht geklärt, ob der König nicht zu schießen wagte, oder ob er es niemals nötig hatte."

„Ein Wortspiel, lieber Graf. Erregen wir uns nicht. Warten wir. Hören Sie die Musik, dies köstliche Menuett, zu dem Ihr König tanzt."

„Nicht mehr, Marquis."

Die Augen des Grafen suchten bei diesen Worten den Saal ab. Die Paare tanzten noch, aber der König war nicht zu sehen. Da trat eine Ordonnanz an Gotter heran und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Der Graf nickte und schaute sich nach dem Marquis um, in dessen Gesicht Verwirrung und Ratlosigkeit stand.

„Was bedeutet das, Graf? Wo ist der König?"

„Sie werden noch viel zu lernen haben, Marquis. Der König — reitet!"

*

Steinhart war der Boden gefroren. Auf den Feldern längs der Straße nach Crossen lag eine dünne Schneedecke. Der Wagen des Königs holperte mit harten Schlägen über die unebene Erde dahin.

Als der Morgen graute, hatte Friedrich die Truppen eingeholt. Er ließ sich sein Pferd bringen, stieg aus und saß auf. In schlankem Trab überholte er nun Kompanie um Kompanie.

Beim Einzug in Crossen gab es eine Stockung. Der König kam nicht weiter. Verworrene Gerüchte schwirrten die Marschkolonnen entlang. Ordonnanzen schafften gebieterisch Platz, und der König ritt weiter. Bis zur Kirche. Die war von aufgelösten Gruppen seiner Soldaten umlagert. Die Hälse reckten sich dem Portal zu, auf den froströten Gesichtern stand Verzagtheit, Kleinmut. Scheue Blicke streiften den näherreitenden König.

Friedrich spürte die Ungewißheit einer Gefahr. Er winkte einen alten Korporal heran.

„Was habt ihr? Rapport!"

Der Korporal schob sich gedrückt näher. Die Umstehenden horchten mit gespannter Befangenheit herüber. Der Korporal berichtete: Der Glockenstuhl der Kirche war gebrochen, die Glocke zur Erde gestürzt. Eben erst. Just um die Stunde, da der König eingeritten war.

„Kein gutes Zeichen, mit Verlaub, Majestät", schloß der Alte. Die anderen nickten besorgt.

Friedrich sah zum Turm empor, um den jetzt blinkend die Sonne spielte. Dann schaute er den Männern ins Gesicht. Die hoben die Köpfe; denn in Friedrichs Augen war ein blankes Leuchten, das jedem von ihnen in die Herzen hinein funkelte. Sie scharrten betreten, verlegen mit den Füßen, schoben sich näher, sahen dem Nachbarn zur Linken ins Gesicht, dann dem zur Rechten, grinsten in plötzlich aufkeimender Heiterkeit und wußten noch nicht, warum ihre Bedrücktheit nun so rasch verflogen war. Da sprach der König und sah noch einmal den Alten an.

„Kein gutes Zeichen, meinst du, Alter? Kein gutes Zeichen, wenn erniedrigt wird, was hoch war? Wenn sich zeigt, wie morsch das Gebälk ist, das dies Hohe trug? Wenn es sich zeigt just zu der Stunde, da wir gegen Habsburg marschieren? Wenn das ein Zeichen war, hast du's schlecht gedeutet. Aber ich kenn dich und weiß gottlob, daß du dich auf dein Gewehr besser verstehst."

Er nickte und ritt lächelnd weiter. Hinter ihm brauste der Jubel auf. In hartem Tritt marschierten die Regimenter der Grenze entgegen.

Preußens Adler flog sieghaft durch das schlesische Land. Die Welt lauschte. Wer war dieser junge Fürst? Was war mit dem preußischen Heere, vor dem sich in wehrloser Furcht die Tore der Städte öffneten? Wo waren Habsburgs Bataillone? Was wurde mit Breslau?

*

Grell stand die Wintersonne in den ersten Januartagen des Jahres 1741 über Breslaus Türmen. Menschen säumten die Straßen, Musik klang auf.

„Sie kommen!"

Wagen zuerst. Wagen mit Maultieren davor, die gezäumt waren mit blauen, goldgesäumten Decken. Dann der Königswagen, darin schwer und kostbar der Hermelin lag. Und dann, an der Spitze seiner Generale, der junge König. Die Breslauer starrten und staunten, bezaubert und hingerissen, und wo Hände grüßten und winkten, dankte Friedrich mit herzgewinnendem Lächeln, indem er immer und immer wieder mit dem Hute grüßte.

Zum Abend waren die Vornehmen der Stadt und der Adel des Landes geladen. Abseits vom Trubel des Festes im herrlich geschmückten Saale stand wieder Graf Gotter. Und wieder, wie vor wenigen Wochen im Schlosse zu Berlin, klang auffordernd das Menuett auf. Das Königsmenuett, sann der Graf, als er seinen Herrn mit einer Dame aus vornehmem schlesischem Geschlechte den Tanz eröffnen sah.

Ein tiefes Wundern kam über den stillen Beobachter. Und wieder fragten seine Gedanken: Wer ist dieser König, der da lächelnd tanzt und reitet und Städte erobert und wieder tanzt? Ist er es, auf den das Reich wartet? Das Reich, von dem sein großer Ahn geträumt, als er sich den Welschen stellte und die Schweden jagte?

Graf Gotter schaute auf und schrak zusammen. Wieder, wie damals in Berlin, war der König verschwunden. Gotter verließ den Saal, eilte die Treppe hinab und erreichte den Hof, den Fackeln spärlich erleuchteten. Wachen standen da, gesattelte Pferde. Der Graf wollte fragen. Da stand eine verhüllte Gestalt neben ihm.

Der König!

Gotter verneigte sich ehrfurchtsvoll. Friedrich hatte ihn erkannt.

„Nun haben Sie mich also ertappt, Gotter. Ja, ich muß wieder reiten. Meine Regimenter warten auf mich. Ruhe darf ich mir nicht gönnen. Noch lange nicht. Tag und Nacht liegt mir das Schicksal des Reichs auf dem Herzen. Ich allein kann und soll es jetzt aufrechterhalten. Grüßen Sie mir mein Preußen!"

Schon saß der König im Sattel. Im Dunkel verklangen die Hufschläge, von den hohen Saalfenstern aber wehten silbern und fein die Klänge des Königsmenuetts herab, und das festliche Licht verlor sich im Dunkel der Ferne...

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Theater

Deutsche Dramen in Moskau. Auf zwei Moskauer Bühnen sollen in nächster Zeit deutsche Dramen zur Aufführung gelangen. Das „Theater der Revolution" bereitet Goethes „Egmont" vor, während das „Wachtangow-Theater" Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" zur Aufführung bringen will.

Musik

Unbekannter Lortzing entdeckt. In Detmold, wo Albert Lortzing jahrelang als Kapellmeister, Schauspieler und Sänger am Lippischen Landestheater wirkte, wurden jetzt durch den Musikforscher W. Schramm verschiedene unbekannte Kompositionen Lortzings aus seiner Detmolder Zeit gefunden. Es handelt sich um mehrere Liedeinlagen zu Singspielen und Opern und außerdem um eine Balletmusik Lortzings zu Freiherr von Auffenb rgs romantischem Schauspiel „Der Löwe von Kurdistan". Sämtliche Handschriften befinden sich jetzt im Besitz der Lippischen Landesbibliothek in Detmold.

Film

Juden in Ungarns Filmwesen. Das rechtsradikale Blatt „Esti Ujsag" befaßt sich mit der verblüffenden Tatsache, daß von den 603 Kinotheatern in Ungarn der „Rothschild-Film" nur in drei laufen konnte. Diese drei seien das der Ufa gehörige Budapester Filmtheater, das nur vor geladenen Gästen spielende Kino des ungarischen Offizierkasinos und dann schließlich ein kleines Provinzkino. „Esti Ujsag" bemerkt dazu, daß dieser Vorfall in erschreckender Weise die hinter den Kulissen wirkende Solidarität des internationalen Judentums deutlich veranschauliche... Ferner macht der Vorfall auch darauf aufmerksam, daß im ungarischen Filmwesen trotz zweier Judengesetze die hochgeborenen Strohmänner, Renommiergois und übrigens ihre Rasse verleugnenden christlichen Judenknechte sich völlig dem jüdischen Willen untergeordnet hätten. Sonst sei es nämlich unvorstellbar, daß jetzt, da man die Vorbereitung eines dritten Judengesetzes ankündige, ein Film, der die Sünden der jüdischen Plutokraten verewigt, kein größeres Interesse in der ungarischen Öffentlichkeit haben sollte.

Der Verlobungsring

Der junge Mann rannte zum Juwelier. „Nehmen Sie bitte den Verlobungsring zurück!"

„Paßt er Ihrer Braut nicht?"

„Er schon — ich nicht!"

Der Uhrenkrieg zu Bitterbrunn

Roman von Jupp Fiederwisch

8. Fortsetzung

Und nicht das allein: Frank Wille junior war Schriftsteller wie sein großer Ahn, dazu ein sehr unangenehmer Mensch, wenigstens in den Augen Leberecht Meisters; wenn dieser nämlich am Stammtisch in weit ausholenden und tiefschürfenden Ausführungen nachwies, welche unerhörten und einmaligen Gedanken der große Dichter bei diesem oder jenem Wort gehabt habe, weil er sie erstens, zweitens, drittens einfach gehabt haben müsse, dann saß Frank Wille junior ihm meist mit einem niederträchtigen Lächeln gegenüber und sprach schließlich sinnend vor sich hin: „Wenn mein Großvater eben mit angehört hätte, was er alles gedacht haben soll, würde er sich wahrscheinlich den Zylinder aufsetzen und mit einem großen Blumenstrauß ehrfürchtig zu seinem eigenen Grabe wallfahrten."

Mit solchen und ähnlichen Worten pflegte Frank Wille, der Jüngere, die erschreckliche Nüchternheit seiner Alltagsseele, wie Meister sich auszudrücken pflegte, zu beweisen.

Diese sieben Männer saßen also am Stammtisch beisammen. Grotius schien mißgestimmt und beteiligte sich kaum an der Unterhaltung. Auch Frank Wille hörte still, mit einem vergnügten Lächeln ganz hinten in den Augen, dem Wortstreit der anderen zu.

Man hatte von dem Talsperrenprojekt gesprochen und war in Hitze geraten.

Zahnarzt Blechholz lehnte nicht nur diese oder jene, sondern überhaupt jede Talsperre schroff ab.

„Begreiflich", ereiferte sich darauf Doktor Muff, „das Wasser, das wir jetzt haben, ist nicht viel wert. Davon bekommen die Leute schlechte Zähne, und das ist Ihnen natürlich ganz recht so!"

„Sie irren, verehrter Kollege", gab Blechholz überlegen zurück. „Wenn wir hier schon von persönlichen Motiven bei dem Für und Wider sprechen wollen, dann dürfte das in erster Linie auf Sie zutreffen."

„Da wäre ich gespannt", lächelte Muff böse.

„Ganz einfach", fuhr sein Widersacher fort. „Die Bitterbrunner brauchen gar nicht mehr Wasser. Sie sind an ihre jetzigen Rationen gewöhnt. Wird der Mangel plötzlich behoben und gibt es dann Wasser im Überfluß, dann werden unsere braven Mitbürger unmäßig. So was kennt man doch! Und welche verheerenden Folgen der überreichliche Genuß von Wasser, zum Beispiel an heißen Tagen, hat, das wissen wir: Verdauungsstörungen, Nierenentzündungen und was weiß ich! Aber das, verehrter Kollege, würde ja in Ihr Fach fallen, nicht wahr?"

Die beiden Kampfhähne funkelten sich ingrimmig an, aber der Apotheker mischte sich nun gleichfalls in das Gespräch. „Wozu regen Sie sich auf, meine Herren! Es ist doch ganz gleichgültig, ob wir viel oder wenig Wasser haben!"

Aber nun fielen der Arzt und der Zahnarzt über ihn her: Natürlich, ihm sei das gleichgültig; denn für das Gift, das er mische, brauche er nicht viel Wasser, und seine Preise seien in beiden Fällen gleich unverschämt.

Der Streit drohte gefährlich zu werden, da hob Professor Meister beschwichtigend beide Hände: „Aber liebe Freunde, was streiten wir uns über eine Frage, von der wir allesamt doch nicht viel verstehen. Überlassen Sie das doch der erfahrenen Klugheit unseres Stadtoberhauptes. Unser verehrter Bürgermeister wird schon wissen, was er in diesem Falle zu unserem Besten zu tun und zu lassen hat."

Besänftigt nickten die drei Kampfhähne ihm zu, und der Friede war wiederhergestellt. Dann angelte Meister in seinen Taschen herum und holte ein Päckchen roter Eintrittskarten hervor.

Die Mitglieder der Runde krochen ein wenig in sich zusammen; sie wußten, was nun kam. Aber sie wußten auch, daß sie ihrem Schicksal nicht würden entgehen können.

„Sehen Sie", Meister hielt ihnen die Karten mit einem triumphierenden, strahlenden Lächeln unter die Nasen, „sehen Sie, hier ruft uns eine friedliche, eine schöne und hehre Aufgabe, die Aufgabe, der Kunst zu dienen. Sie wissen, daß im ‚Pelikan' nächstens wieder eine ganz große Sache ist. Aber Sie wissen noch nicht, welche Überraschung dort Ihrer warten wird. Ich werde sprechen, und zwar über Frank Wille — jawohl, über Ihren großen Vorfahren —", es lag ein leiser Tadel in diesen an Frank gerichteten Worten. „Aber das Thema meines Vortrages, meine Herren! Die literarisch interessierte Welt wird aufhorchen, die Presse des ganzen Landes wird darüber schreiben. Es ist ein Thema, das ich nächstens in einem umfangreichen Buche behandeln werde. Aber meine Hörer im ‚Pelikan' sollen als erste das Ergebnis einer langjährigen Forschung erfahren, sollen sich freuen an dieser Entdeckung, die in allen bedeutenden Werken der Literaturgeschichte fortleben wird. Ich werde sprechen über die Frage: Wann empfing Frank Wille die Idee zu seinem ‚Ameisenkrieg'? Sie haben ihn natürlich alle gelesen, den ‚Ameisenkrieg'?"

Jawohl, selbstverständlich, sie hatten ihn gelesen. Aber als sie nickten, sah keiner den anderen an.

„Wie haben Sie das wieder herausgekriegt?" fragte Frank, und der Professor war sich keineswegs klar darüber, ob in der Frage nicht wieder etwas wie eine leise Ironie war. Aber er bezwang sich und lächelte bedeutsam. „Werden Sie alles erfahren! Also bitte, meine Herren, Sie werden mir die Freude machen, den Abend zu besuchen? Aber lieber Herr Blechholz, es eilt durchaus nicht mit dem Bezahlen. Schon, wenn Sie durchaus wollen! Bitte, zwei Karten also."

Und Meister verteilte...

Einige Stunden später brachen sie auf. Grotius ging allein, ebenso Minnesam und Meister. Die andern hatten je zu zweit den gleichen Weg. Außerdem bedurften sie einer kleinen Stütze, zur Orientierung und zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts.

„M—M—Muff", stotterte Grünspecht, „ich bin jetzt doch für die — die Stahl—sperre — Tal—sperre!"

„Hup — W—W—Wieso?"

„W—W—Weil wir den M—Meister da — 'reinschmeißen können. Der mit seinem — seinem — wie heißt der komische Vogel?..."

„Frank", kicherte Blechholz zu seinem Begleiter, „ich — ich bin gegen die Tal — Tal — na, du weißt schon!"

„Warum?"

„Denk mal, wieviel — wieviel Quasselwasser der — der Meister jetzt schon — schon intus hat — ohne Talsperre. Wie soll — wie soll denn das nachher erst — danke schön — alle Tage müssen wir dann in den ‚P—Pelikan'..."

Minnesam kroch kichernd in sein Bett. Neben ihm lag friedlich schlummernd seine Frau. Er stieß sie an.

„Bertha!"

„R—ch—r—ch"

„Du, Bertha!"

„M—hm—hm"

Fortsetzung folgt

Prinz August Wilhelm in Litzmannstadt:

„Wir werden die lebendige Volkskameradschaft aufrichten!"

Gewaltige Kundgebung des Litzmannstädter Deutschtums / Ein Bekenntnis zum Großdeutschen Reich der Zukunft

Eigener Bericht der „Litzmannstädter Zeitung"

Die Deutschen unserer Stadt sind im vergangenen Jahre schon des öfteren Zeugen großer Versammlungen gewesen, die immer wieder den lebendigsten Beweis für die enge, unlösliche Verbundenheit mit dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers erbrachten. Diese Kundgebungen für den Führer und sein Werk, in das nun auch das Deutschtum des Ostens als ein aktiver Posten miteinbezogen ist, waren niemals nur Lippenbekenntnisse — die deutschen Männer und Frauen, die an ihnen teilnahmen und die Säle füllten, waren mit ihren Herzen dabei. Ihr Kommen war nicht nur Selbstverständlichkeit — es war immer wieder Herzenssache. Die Kundgebungen waren in bestem Sinne Kundgebungen des Dankes und der Freude — des Dankes, nun ein wertvolles Glied der großdeutschen Schicksalsgemeinschaft zu sein; der Freude aber, mitschaffen zu dürfen am großen Friedenswerk des Führers, als dessen Abgesandte immer wieder die Redner jener Versammlungen aufgenommen und erfaßt wurden.

Gestern abend sprach SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen hier in Litzmannstadt. Es war zugleich auch die erste Großkundgebung im eben begonnenen Jahr 1941, das nach dem Wort des Führers als das Jahr des größten deutschen Sieges dereinst in die Geschichte unseres Volkes eingehen wird. Auch diese Großkundgebung des Deutschtums unserer Stadt wurde allen, die sie miterleben durften, wieder zu einem innerlichen Erlebnis. Denn zutiefst im Herzen der Massen, die die Sporthalle bis auf den letzten Platz füllten, war der Gedanke und der Glaube an den Führer verwurzelt, den ihnen allen Prinz August Wilhelm in seiner ganzen Einmaligkeit vor Augen führte.

Feierlich war der äußere Rahmen dieser Großkundgebung: Von den Wänden und der Stirnseite der Sporthalle grüßten die Fahnen Großdeutschlands. Die Standarten und Banner der Gliederungen der Partei im roten Farbenspiel mit dem Symbol der deutschen Erhebung, des deutschen Sieges, dem Hakenkreuz. Dazu das Bunt der Uniformen aller Formationen der Bewegung und das Feldgrau der Wehrmacht. Im Hintergrund schlichter Schmuck im Grün der Blumen und Pflanzen.

Schon lange vor dem Eintreffen Prinz August Wilhelms war die Sporthalle überfüllt. Fast zweitausend Volksgenossen saßen dicht gedrängt und lauschten den mitreißenden Märschen, gespielt von dem Musikzug der SA.-Standarte Litzmannstadt.

Als Prinz August Wilhelm in Begleitung des Führers der SA.-Brigade Litzmannstadt, SA.-Standartenführer Kretschmar, und des Gauinspekteurs, Parteigenossen Uebelhoer, die Sporthalle betrat, begrüßte ihn ein kaum enden wollendes Heilrufen.

Unter den Teilnehmern der Kundgebung bemerkte man die führenden Männer der Partei, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und viele hohe Offiziere der Wehrmacht.

Mit herzlichen Worten hieß nun Kreisleiter-Stellvertreter und Gauobmann der DAF., Parteigenosse Waibler, SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm im Namen der Partei und der Deutschen der Stadt Litzmannstadt willkommen.



Großkundgebung der NSDAP. mit Pg. Prinz August Wilhelm von Preußen in Zgierz. Ein Blick in den von allen Schichten der deutschen Bevölkerung dichtbesetzten Saal. Im Vordergrund sehen wir rechts SA.-Standartenführer Kretschmar, den Führer der SA.-Brigade Litzmannstadt.

Dann trat Prinz August Wilhelm an das Rednerpult. In packender Weise, seine Zuhörer von der ersten Minute an fesselnd und immer wieder zu stürmischen Beifallskundgebungen mitreißend, gab der Obergruppenführer in seiner Rede ein umfassendes Bild vom Werden der deutschen Volkserhebung unter Adolf Hitler, vom steten Kampf des Führers und seiner Bewegung, dessen unbeugsamer Wille schließlich den Sieg davontrug gegen alle seine offenen und versteckten Feinde.

Mitten im Kriege, so sprach Prinz August Wilhelm, hat der Führer im Glauben an sein Volk die Umsiedlung der Volksdeutschen geplant und durchgeführt. Es ist dies ein Werk, an dem nicht wir, sondern erst unsere Kinder richtig teilhaftig werden können. Diese Volksdeutschen, die gerade hier in dieses Land im Osten, das jetzt wieder zum großen deutschen Heimatland gehört, dem Befehl des Führers folgend, gekommen sind, sind die stärksten Träger des Glaubens mit. In ihnen wurzelt heute schon die Volksgemeinschaft, die der Führer uns allen gegeben hat.

Prinz August Wilhelm schilderte dann in trefflicher Weise den Kampf des Führers um Deutschland, der seine Krönung findet in dem jetzt heranreifenden Großdeutschen Reich, in dessen Grenzen es keinen Unterschied mehr gibt, sondern nur noch Gefolgsmänner des Führers. Dieses gewaltige Werk, das mitten im Schicksalskampf unseres Volkes durch den Willen des Führers entstanden ist, wird, da es fest untermauert ist im Glauben an die Zukunft dieses Volkes, ewig bestehen.

Der Führer sprach einmal, so sagte der Obergruppenführer, daß er von Anfang an einen felsenfesten Glauben an Deutschland gehabt habe. Dieser Glaube ist unerschütterlich und hat seine Festigkeit gerade in diesen Monaten des Kampfes um die Zukunft am stärksten bewiesen. Der Führer glaubt an sein Volk — und das Volk glaubt an Adolf Hitler.

Es ist auch dieser Glaube schließlich, so schloß Prinz August Wilhelm, der uns alle befähigt, manchen schweren Stunden in der Gewißheit zu begegnen, daß am Ende dieses Ringens der Sieg steht.

Ungemein stark und lang anhaltend war der Dank der deutschen Volksgenossen an den Redner, als er seine Rede mit dem Gruß an den Führer abschloß. Der gemeinsame Gesang der nationalen Lieder beendete dann die machtvolle Großkundgebung.

SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm spricht am Donnerstag in Posen, nachdem er vorher in zwei großen Versammlungen in Sieradz und Zdunska-Wola vor den dortigen Deutschen gesprochen hatte. In Sieradz war Prinz August Wilhelm Gast des Kreisleiters und Landrats Dr. Roeppisch; die Kundgebung in Zdunska-Wola fand im Anschluß an einen Kameradschaftsabend im Kreise der dortigen SA. statt. Am Montag abend sprach der Obergruppenführer vor den deutschen Volksgenossen in Zgierz.

Während seines Aufenthaltes in Litzmannstadt wurde Prinz August Wilhelm als Gast der SA. von dem Führer der SA.-Brigade Litzmannstadt, Standartenführer Kretschmar, und dem Reichspropagandaamt, Zweigstelle Litzmannstadt, betreut. Bei einem abendlichen Beisammensein, das Regierungspräsident Uebelhoer SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm am Montag gab, waren die Führer der Partei und ihrer Gliederungen anwesend.

Gebührenmarke wurde Zeitdokument

Zum Tag der Deutschen Briefmarke am Sonntag, dem 12. Januar 1941

Am 12. Januar ist der Tag der Briefmarke 1941. Er soll uns, wie Reichspostminister Ohnesorge in einem Geleitwort ausführt, mitten im siegreichen Abwehrkampf unseres Volkes daran erinnern, daß Deutschland seit jeher führend auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens aller Völker gewesen ist. Die äußerlich so schlichte und unscheinbare Briefmarke habe zu ihrem Teil dazu beigetragen, auch außerhalb unseres Vaterlandes Kunde zu geben von den Taten unseres Führers und seiner Bewegung, vom Wachsen des Großdeutschen Reiches und vom Wirken der deutschen Volksgemeinschaft. Aus ihrer ursprünglichen Bestimmung als reiner Gebührenmarke sei die Briefmarke herausgewachsen zu einem Zeitdokument und zu einer Künderin deutscher Art und Kunst.

Die Veranstaltungen der KdF.-Sammlergruppen zum Tag der Briefmarke stehen im Zeichen des Freiheitskampfes unseres Volkes. Sowohl die acht Festpostkarten und das Gedenkblatt, als auch die sechs Sonderstempel zeigen Bilder aus unserer Wehrmacht. Die Festpostkarten werden zum Preise von 20 Rpf nur von den Sonderpostämtern oder durch den Reichstauschverkehr verkauft. Auf den einzelnen Sonderveranstaltungen können die Festpostkarten auch ohne Wertzeicheneindruck bezogen werden, damit die von der Reichspost in diesem Jahre erstmalig herausgegebene Sondermarke verwendet werden kann. Das Gedenkblatt wird abwechselnd mit verschiedenen Werten der WHW.-Marken beklebt. Für 88 Sonderpostämter aus Anlaß des Tages der Briefmarke sind insgesamt 101 verschiedene Sonderstempel angefertigt worden. Daneben finden mehrere hundert weitere Veranstaltungen im Reich statt, für die mit Rücksicht auf die Belastung der Reichspost Sonderpostämter nicht beantragt wurden. Unter den Veranstaltungen im Reich ragen besonders hervor Ausstellungen in Stuttgart, Köln, Wien und Schwerin. In Berlin finden zwei Ausstellungen in Steglitz und Charlottenburg statt. Ferner ist eine Festveranstaltung vorgesehen, die ihren Höhepunkt am Sonntag in einem Vortrag über das Leben und Wirken des preußischen Generalpostdirektors Schmückert erreicht.

Ein Zeugnis untilgbar schwerer Schuld

Ein Brief einer jungen Deutschen aus Wolhynien an die „L. Ztg."

Immer wieder erhalten wir Zeugnisse oft ganz junger Menschen, die bitter Klage führen gegen die polnische Willkür und den Vernichtungswillen der ehemaligen Machthaber gegen das Deutschtum in der Vergangenheit. Ein 19jähriges Mädchen aus Wolhynien schrieb uns dieser Tage einen Brief. Wir entnehmen diesem frisch und natürlich geschriebenen Brief folgende Stelle:

„Im Jahre 1925", so schreibt sie, „war in unserer Kolonie Karolinowka, Kreis Luck, noch keine deutsche Schule und auch kein deutscher Lehrer. Die Kolonie war damals noch klein, es gab rund 20 Wirte. Als 1927 mehr Kinder zur Schule mußten, haben sich die Landwirte um einen Lehrer bemüht, und da kein Schulhaus vorhanden war, mieteten die Eltern ein Zimmer, worin der Unterricht stattfand. Als die Landwirte später wieder mehr Geld hatten, bauten sie der Kolonie ein Schulhaus. Aber als das Haus fertig war, kam eine polnische Verordnung heraus, daß kein deutscher Unterricht abgehalten werden dürfe. Es wurde also eine polnische Schule, deutsch wurde nur zweimal wöchentlich gelehrt. Es blieb uns also nichts übrig, als unseren Sprachunterricht zu Haus fortzusetzen.

So war das in Wolhynien mit der Schule. Im Jahre 1938 durften wir nicht mehr deutsch sprechen und im Jahre 1939, als die Nervosität unter den Polen besonders stark wurde, paßten die Polen derart scharf auf, daß man es in der Öffentlichkeit nicht wagen konnte, ein deutsches Wort auszusprechen.

Viele Deutschen in Wolhynien haben für ihr Deutschtum das Leben hingeben müssen. Aber dann kam der Feldzug der 18 Tage. Die Polen liefen davon und verbargen sich in den Wäldern.

Als uns der Führer heimrief, folgten wir seiner Stimme. Wir waren daheim, es wurde für uns gesorgt, es wird auch für uns weiter gesorgt werden.

Ich lebe jetzt mit vielen Landsleuten im Kreis Wielun, wo es uns gut geht. Wir sind zufrieden und freuen uns, dem Führer hier auf eigener Scholle dienen zu können.

Längst veraltet

Frau Generaldirektor läßt bitten!

Unsere Frauen und Mädchen gehen mit Schneid daran, eine ihnen zunächst völlig ungewohnte Männerarbeit zu übernehmen. Uns Männer zwingt diese selbstverständliche Bereitschaft, vorhandene Lücken auszufüllen, immer zu größter Hochachtung. Der Pflichtenkreis einer Frau und Mutter ist jedoch schon in normalen Zeiten sehr weit und vielseitig, so daß das Leben einer deutschen Frau in der Regel vollkommen ausgefüllt ist. Die Volksgemeinschaft versagt diesen Frauen und Müttern nie ihre ehrfürchtige Achtung. Jedoch etwas ganz anderes ist es, wenn — ein Beispiel mag die unerfreuliche Situation erläutern:

Jemand wurde zu dem Generaldirektor einer großen Firma gebeten, den er in seiner Privatwohnung aufsuchte. Im letzten Augenblick war jedoch der Herr verhindert, was immer vorkommen kann und wird — kurz, seine Frau verkürzte die Zeit des Wartenden in anregender Unterhaltung. Es wäre soweit alles in Ordnung gewesen, wenn nicht im Laufe der Unterredung die Anrede Frau X. gefallen wäre, die mit einem entrüstetem: „Frau Generaldirektor, wenn ich bitten darf!", quittiert wurde.

Peinliche Panne!

Frage: Was stimmt da nicht?

Es ist das unbestrittene Vorrecht unserer Frauen, sich schön zu machen, sich zu schmücken, allerdings nicht mit fremden Federn, will sagen: mit den Titeln und verdienten beruflichen Lorbeeren der angetrauten Männer! Die konventionellen Bücklinge, Frau Generaldirektor, Frau Doktor, Frau Stadtbaurat, Frau Oberpostinspektor und wie sie alle heißen möchten, sind erheblich schief und unangebracht! Daran wird sich das schöne Geschlecht zwischen 20 und 80 Jahren allmählich gewöhnen müssen, dafür erfordert unsere Zeit Verständnis: Die Würde, Größe und Schönheit einer Frau gewinnt letzten Endes nichts, wenn sie mit männlichen Titeln und Komplimenten bedacht wird, die für den angetrauten Ehegefährten reserviert sein sollten. Noch einmal sei festgestellt: Die Arbeit unserer Frauen gerade in der gegenwärtigen Kriegszeit kann gar nicht genug gewürdigt werden. Wir meinen nur, daß gewisser Kitsch in den gesellschaftlichen Umgangsformen allmählich verschwinden müßte. Denn, meine Lieben, auf alle, die es angeht, wirkt es im Grunde nicht etwas rückständig, verstaubt und lächerlich, wenn eine nette kleine zwanzigjährige Frau sich mit „Frau Direktor" anreden läßt? —nkl—

Brandverhütung im Winter

Was jeder Volksgenosse bei Frost beachten muß

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Jede Kälteperiode verursacht alljährlich außergewöhnlich steilen Anstieg der Brandschadenkurven. Hierdurch wird leider einmal die alte Erfahrung eindringlich bestätigt, daß während der winterlichen Heizperiode und vor allem bei stärkerem Frost die Häufigkeit der Schadenfeuer erheblich zunimmt.

Aus diesem Grunde drängt sich in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte die Frage auf, ob diese in die Millionen gehenden Verluste an Volksvermögen etwa eine Folge höherer Gewalt sind, oder ob sie bei entsprechender Vorsicht und Aufklärung der Bevölkerung vermeidbar sind. Die Antwort darauf gibt eine Betrachtung der im Zusammenhang mit den Kälteeinwirkungen stehenden Brandursachen.

In erster Linie liegen die Gründe für die zahlreichen Brände in der Überbeanspruchung der Öfen und sonstigen Heizanlagen einschließlich der dazugehörigen Rauchabzugsröhre und Schornsteine. Die für normale Anforderungen gebauten Einrichtungen werden zu Quellen der Gefahr, wenn darin zuviel Brennstoff auf einmal verbrannt wird. In zahllosen Fällen geraten dann die in zu großer Nähe der Öfen befindlichen Möbel, aufgehängten Kleidungsstücke, Brennstoffvorräte oder Gegenstände in Brand. Insbesondere bilden auch eiserne Rauchabzugsrohre, die sich oft bis zur Rotglut erhitzen, eine außerordentliche Gefahr für ihre Umgebung. Brände, die an den Durchführungsstellen solcher Rohre durch leicht brennbare Wände oder Decken ohne genügende Isolierung entstehen, sind überaus häufig.

Verhütung von Frostschäden

Wasserversorgungsanlagen nicht einfrieren lassen

Allen Grundstückseigentümern und den von ihnen eingesetzten Hausverwaltern wird sowohl im eigenen wie im öffentlichen Interesse zur Pflicht gemacht, das Einfrieren der Wasserversorgungsanlagen in jedem Falle zu verhindern. Das Abstellen des Wassers ist unbedingt durchzuführen, wenn um 20 Uhr die Außentemperatur mehr als 5 Grad Kälte beträgt. Verstöße gegen die Bestimmungen der amtlichen Bekanntmachung zieht harte Bestrafung der Schuldigen nach sich.

In dem großen Meisterabend froher Unterhaltung „In Musik gesetzte frohe Laune" bringt Will Glahe mit seinem Orchester u. a. eine Reihe seiner eigenen Kompositionen und die von ihm zu einem großen Schlager gemachte „Böhmische Polka" von Vejvoda zu Gehör. Erwin Bootz singt, begleitet sich selbst, variiert, imitiert und parodiert am Flügel.

Verdächtige Personen festgenommen. In der Nacht zum 6. Januar gelang es Wachmännern des Litzmannstädter Wach- und Schutzdienstes, vier Personen, die sich nicht ausweisen konnten, vorläufig festzunehmen, weil sie größere Mengen Fleisch und andere Lebensmittel mit sich führten; auch vier Polen wurden gegen Mitternacht festgenommen. Sie wurden sämtlich der Polizei übergeben.

Wehrmacht und Volk eine Gemeinschaft

Kameradschaftsabend bei einer Wehrmachtsabteilung in Litzmannstadt

Eine von wahrem Gemeinschaftssinn und echter Kameradschaft zwischen der Wehrmacht und dem Litzmannstädter Deutschtum getragene Feier fand am Sonntag abend in der Turnhalle des Schulgebäudes in der Brunhildstraße, das jetzt von der Kompanie eines Truppenteils belegt ist, statt. Wie die Veranstaltung selbst, so war auch der Anlaß derselben getragen von der inneren Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk. Die Ortsgruppen Fridericus und Helenenhof der NSDAP. hatten die Soldaten dieser Kompanie zu Weihnachten mit Geschenkpaketen und Einladungen für die Weihnachtstage zu deutschen Familien überrascht. Die Soldaten wollten nun ihren Gastgebern in nichts nachstehen und luden jetzt sie zu einem Kameradschaftsabend ein. Diejenigen Litzmannstädter, die hier vielleicht zum ersten Male Gäste unserer Soldaten sein durften, konnten sich aus eigenem Erleben überzeugen von dem Geist, der in unserer Wehrmacht herrscht: Strenge, Pflichterfüllung im Dienst, dagegen Gemütlichkeit und fröhliche Ungezwungenheit zur festlichen Stunde.

Der Kompaniechef begrüßte die Anwesenden und gab seiner Freude Ausdruck über das von den Litzmannstädter zum Weihnachtsfest in so schöner Weise an den Tag gelegte Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Wehrmacht. Diese Gemeinsamkeit trete aber auch im Dienst für Großdeutschland zutage: Der Soldat habe die Pflicht, das Reich zu schützen. Er werde diese Pflicht erfüllen. Pflicht der ostdeutschen Volksdeutschen aber sei, deutsche Art zu pflegen und deutsche Kultur zu fördern. Der Soldat habe den jedem feindlichen Angriff widerstehenden Westwall aus Beton und Eisen geschaffen. Aufgabe der ostdeutschen Volksgenossen sei es nun, hier einen ebenso widerstandsfähigen Ostwall aus Blut und Boden zu bilden.

Es wechselten nun in rascher Folge verschiedene Darbietungen unserer Soldaten. Die Leistungen waren zumeist recht beachtlich. Im ersten Teil des Abends gaben ein Unteroffizier einen Rückblick über das vergangene Jahr, während ein Soldat vom schönen Westfalen und vom Rheinland, der Heimat der Angehörigen der festgebenden Kompanie, erzählte. Musikalische Darbietungen eines Streichorchesters, darunter zwei ausgezeichnete Cellosoli, wurden zwischen die einzelnen Vorträge eingeschoben.

Der Ortsgruppenleiter von der Ortsgruppe Helenenhof nahm zum Abschluß des ersten Teils der Vortragsfolge Gelegenheit, um den Soldaten für die Einladung zu danken und ihnen zu versichern, daß auch hier im Osten die gesamte deutsche Bevölkerung geschlossen hinter der Wehrmacht stehe.

Im zweiten fröhlichen Teil des Abends produzierte sich in schöner Weise ein Soldatenchor unter Leitung eines Soldaten. Ferner wurden Gesangsoli geboten, u. a. von einem Unteroffizier (Bariton) und einem Soldaten (Tenor). Andere warteten mit lustigen Schnurren auf. Viel Spaß machte die Versteigerung mehrerer Flaschen Wein, deren Reinertrag für das WHW. zum Wunschkonzert der Wehrmacht eingesandt werden soll. In den Pausen zwischen den Darbietungen und auch später wurde bis in die Nacht hinein bei ausgezeichneter Musik fröhlich getanzt.

Es war ein Abend, wie man sich ihn öfter wünschen möchte. O. H.

Auch Gärtner sichern die Ernährung

Versammlung der deutschen Gärtner des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt

Am 6. Januar fand eine Versammlung der deutschen Gärtner des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt statt. Die Versammlung war vom Reichsnährstand Kreisbauernschaft Litzmannstadt einberufen, hauptsächlich um die schwebenden Versorgungsfragen für die deutschen Gärtnereien für das kommende Wirtschaftsjahr zu klären.

Büroleiter **Deinhard** eröffnete die Versammlung, begrüßte die Gärtner des Kreises Litzmannstadt mit herzlichen Worten. Er wies in seinen Einführungsworten darauf hin, daß der Reichsnährstand als zuständige Fachorganisation den Gärtnern in allen Fragen und bei Schwierigkeiten gern mit Rat und Tat zur Seite steht, besonders deswegen, weil sie ja das größte Interesse daran hat, alle Erzeuger zufriedengestellt zu sehen.

Herr Deinhard kam dann in seinen Ausführungen auf die vorhandenen Mengen an Kunstdüngermitteln für die Gärtnerein zu sprechen und bat um Anmeldung des dringendsten Düngerbedarfes bis 11. Januar. Der Redner wies darauf hin, daß Harnstoffvolldünger im Gegensatz zu den anderen handelsüblichen Düngern in größerer Menge zur Verfügung steht und es daher angebracht sei, wenn sich gerade die Gärtnereien mit Harnstoffdünger eindecken. Für Kupfervitriol, Maschendraht für Einzäunungszwecke, Bindegarn, Nägel und Pferdedung müssen ebenfalls Anträge bei der Kreisbauernschaft bis zum 11. Januar eingereicht werden. Kongobast wird nur an Betriebe mit Baumschulen geliefert. Bei dem Antrag, der ebenfalls bis zum 11. Januar gestellt werden muß, ist auch der bisherige Lieferant mit anzuführen, damit diese Firma wieder mit der Lieferung beauftragt werden kann.

Für die Neuanpflanzung von Obstbäumen und Beerenobst, die durch den scharfen Frost des vergangenen Jahres verursacht wurden, stehen Zuschüsse in Aussicht. Der Redner brachte unter den Interessenten Anträge zur Verteilung.

Büroleiter Deinhard ging dann auf die Fragen der Erzeuger ein und gab ihnen Auskunft.

Am 10. und 11. Januar wird der Landesfachschaftsleiter des Samenfachhandels Sprechstunden über die richtige Erzeugnis- und Sortenwahl wie auch über die Dung- und Bindegarnfrage abhalten. Alle interessierten Anbauer sollten von dieser Beratung Gebrauch machen, um eine ausreichende Versorgung mit einwandfreien Gemüsesämereien zu erreichen.

Stabsleiter Etzold brachte dann zum Ausdruck, welche Bedeutung und welche Aufgaben die Gemüseanbauer im Warthegau haben und daß die Kreisbauernschaft und die Gärtner des öfteren zusammentreffen sollten, um Ernährungsfragen zu erörtern. Die Kreisbauernschaft brauche die Unterstützung der Gärtnerschaft. Der Gemüseanbau soll möglichst gefördert werden. Es sollen Schulungen für die Gemüseanbauer durchgeführt werden, denn sie helfen die Ernährung Deutschlands sichern. Der Redner kam dann auf die Bezirksabgabestelle zu sprechen. Was im Reich bereits seit langem eingeführt ist, soll hier sinngemäß angewandt werden. Die Stelle ist notwendig, damit sämtliches anfallende Gemüse, Beeren, Obst laufend abgesetzt werden kann und der Erzeuger den gerechten Preis bekommt. Die neue Marktordnung wurde eingeführt. Aus der Gärtnerschaft wird ein Beirat geschaffen werden, der dem Kreisbauernführer bei Zweifelsfragen beratend zur Seite steht.

Dann wies der Redner darauf hin, daß Vorratswirtschaft betrieben werden muß, damit die Betriebe nicht in Schwankungen geraten. Rechtzeitige und vor allen Dingen **gute** Samenbeschaffung sei notwendig.

Stabsleiter Etzold führte dann weiter aus, daß alle Gärtner auf Grund des Gesetzes vom 13. September Mitglieder des Reichsnährstandes sind und zu der großen Gemeinschaft deutscher Menschen gehören, die die Aufgabe haben, mitzuhelfen am Aufbau des Deutschen Reiches. Es gibt keine größere und schönere Aufgabe, als für die Ernährung tätig zu sein und dabei alles zu tun, was die Ernährung des Volkes sicherstellen kann. Das ist der schönste Dank, den wir unserem Führer Adolf Hitler abstatten können.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen unterschriebene und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 Rpf in Briefmarken beizufügen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

J. L. Ein Pensionat, in dem Kinder erzogen werden, gibt es in Litzmannstadt nicht.

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Rubrik sind stets am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispresseamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 51, einzureichen.

NSDAP. Kreisleitung Litzmannstadt. Während der Abwesenheit des Kreisleiters, Pg. Wolff, hält sein Vertreter im Amt, Kreisobmann **Waibler**, an folgenden Tagen auf der Dienststelle der NSDAP. Kreisleitung, Hermann-Göring-Straße 60, Sprechstunden:

Mittwoch,	8. 1. 41:	16.00 bis 18.30 Uhr
Freitag,	10. 1. 41:	10.00 bis 13.00 Uhr
Dienstag,	14. 1. 41:	16.00 bis 18.30 Uhr

Der Kreisspielmannszug, nicht der Kreismusikzug, tritt am Donnerstag, 9. 1. 1941, um 19 Uhr in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Hermann-Göring-Straße, zusammen. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Schlesing. Der für heute vorgesehene Schulungsabend findet am Freitag, dem 10. 1. 1941, statt. Alle Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter erscheinen außerdem am Mittwoch, dem 8. 1. 1941, zum Dienst im Ortsgruppenheim, Straßburger Linie Nr. 23. Zeit: 19 Uhr.

Ortsgruppe Friesenplatz. Am Mittwoch, dem 8. 1. 1941, findet um 19.30 Uhr im Ortsgruppenheim, Krefelder Straße 8, der Schulungsabend statt. Es erscheinen alle Politischen Leiter.

Ortsgruppen: Roter Ring, Schlesing und Ringbahn. Am Freitag, dem 10. 1., um 19.15 Uhr findet im Ortsgruppenheim, Straßburger Linie 23, der monatliche Schulungsabend statt. Es erscheinen alle Politischen Leiter, Walter und Warte der NSV. und DAF., Führer und Unterführer der Gliederungen sowie die Zellen- und Blockfrauen des DFW.

Die Korpsangehörigen des NSKK. M/116 versammeln sich heute, Mittwoch, um 19 Uhr in den Messeräumen der Standarte in Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 53, Front, II. Stock.

Jungmädelführerinnen! Alle Jungmädel-, Ring-, Gruppen- und Scharführerinnen des Untergaues 663 treten am Donnerstag, dem 9. 1. 1941, um 17.30 Uhr zum Führerappell in der Spinnlinie 121/23 an.

An alle Schwimmerinnen des Untergaues 663. Die Städtische Schwimmhalle ist bis zum 10. 1. 1941 einschließlich geschlossen. Die Schwimmstunden fallen bis dahin aus.

Als deutscher Gastprofessor in Japan

Ein Lichtbildervortrag des Volksbildungswerks über Japans Wollen und Sein

Dr. **Hellmuth Sudheimer**, Berlin, der am 12. Januar im Deutschen Volksbildungswerk einen Lichtbildervortrag über das Thema „Japans Wollen und Sein" hält, erzählt uns über sich selbst:

„Schon meine Heimat war Schicksal: Ostdeutschland, Bromberg, die deutscheste Stadt im späteren Korridor, wo ich am 10. Oktober 1897 das Licht dieser seltsamen Welt erblickte. Wir lebten auf dem Lande, nördlich von Bromberg, wie in Burgen des Deutschen Ritterordens. Viel Slawentum war um uns, das Leben selber war Kampf. Dabei aber strömte heimatliche Landschaft ein ins Blut. Das Weichsel- und Brahetal mit seinen Bergen und Schluchten, der wunderbare Wald! Man sog den Ruch der Scholle ein und liebte die Erde. Und die Schule, das Humanistische Gymnasium zu Bromberg, baute sich in roten Ziegeln auf als feste Burg des deutschen Geistes. — Diese Heimat verloren wir dann 1918.

Von der Schulbank marschieren wir als Kriegsfreiwillige ins Feld. Kriegsende, Revolution, Unbegreiflichkeiten. Betäubung liegt über Deutschland, über uns. Wir von der Front beginnen zu studieren. Wir studieren Philosophie, deutsche, englische, französische Dichter und ihre Sprache, ihre Gedanken. Was wir erlebt hatten, den Bruch in der europäischen Kultur, davon wußte keiner.

Meine wissenschaftliche Tätigkeit führt mich durch beinahe alle Zeiten und Völker Europas, ja schon hinaus nach Vorderasien, wenn auch vorerst nur im Geiste. Arbeiten in der deutschen Kommission der Akademie der Wissenschaften, als Assistent des großen Germanisten Burdach, weiten den Blick über das deutsche Mittelalter. Drei Jahre als Goethe-Referent für wissenschaftliche Berichte erschließen die Größe der Goethezeit. Zwischendurch Staatsexamen, Doktor, Schuldienst in Berlin.

Es war im Winter 1931/32, als mich auf Grund meines Goethe-Buches ein Ruf aus Japan traf: die Berufung als Gastprofessor für deutsche Geistesgeschichte an die Kaiserlich-Japanische Tohoku-Universität zu Sendai. Im Sommer fuhr ich, begleitet von meiner Frau. Drei Jahre lebten wir im Lande des Sonnenaufgangs.

Die Wunder einer solchen Fahrt, die wahrhaft auf Schritt und Tritt für uns neue Welt im Fernen Osten, habe ich seither in der deutschen Presse und in Vorträgen geschildert. Ich war so glücklich, in rund 2000 Lichtbildern, ja sogar in einem Schmalfilm, vieles von dem festzuhalten, was ich sah. Kein Tag verging ohne neues Erleben. Ein neues Studium begann, das der Japankunde.

Über welche deutschen Dinge ich dort drüben Vorlesungen hielt? Über den jungen Goethe natürlich. Denn Goethe wird von den Japanern hoch verehrt, ebenso wie Beethoven. Dann über das 18. Jahrhundert, über Hölderlin, Nietzsche, Dichtung der Gegenwart, auch über deutsches Bildungswesen, zum ersten Male wohl als Deutscher in Japan über das Nibelungenlied.

Tag für Tag dort drüben zeugten wir für Deutschland in Vorträgen, in Filmvorführungen und in einer Ausstellung für das neue Deutschland, das 1932 noch nicht war, aber an dessen Kommen wir glaubten."

Drei Jahre Zuchthaus für Einbrecher

Mit 22 Jahren wegen Diebstahls sechsmal vorbestraft / Ein schwerer Fall

Trotz seiner 22 Jahre steht der Arbeiter Anton Ciurlik das sechste Mal wegen Diebstahls vor dem Richter. Bei seinem ersten Diebstahl war er 15 Jahre alt. Unterbringung in eine Besserungsanstalt! lautete damals das Urteil. Als er diese nach mehr als zwei Jahren verließ, hatte er wenigstens das Tischlerhandwerk erlernt. Sonst aber erwies sich der Aufenthalt dort nicht als sehr nachhaltig für ihn, denn alsbald beging er wieder einen Diebstahl, für den er einen Monat Arrest erhielt. Bald folgten drei weitere Diebstähle, für die er dann auf ein Jahr ins Gefängnis mußte. Im Oktober 1939 konnte er den Verlockungen eines Freundes nicht widerstehen, der ihm die Teilnahme an einem Treibriemendiebstahl vorschlug. Zusammen mit noch zwei weiteren Mittätern begab man sich eines Abends in die Mark-Meißen-Straße, erbrach dort die Tür einer Mechanikerwerkstatt und entwendete die Treibriemen im Gesamtgewicht von 29 kg.

Wegen Einbruchsdiebstahls ist der Angeklagte Ciurlik vom Sondergericht II zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt worden. Lediglich seine Jugend und die Tatsache, daß er bisher noch keinen strengen Strafvollzug kennengelernt hat, haben ihn davor bewahrt, als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher in Sicherungsverwahrung genommen zu werden. B.

Kalisch

Großkundgebung der NSDAP.

Der Kreisleiter des Kreises Kalisch der NSDAP., Pg. H. Markgraf, hat zu Sonntag, dem 12. Jaunar, 11 Uhr mittags, im Stadttheater zu Kalisch einen Großappell der NSDAP. des Kreises Kalisch anberaumt. An diesem Großappell nehmen alle Angehörigen der NSDAP. im Kreise Kalisch, sämtlicher Ortsgruppenleiter und Politischen Leiter (Zellenleiter, Blockleiter, Blockhelfer einschließlich der Amtswalter und Amtswalterinnen der DAF. und des Deutschen Frauenwerks), die Führer und Unterführer der SA., ϟϟ, NSKK., NSFK., der HJ. und des BDM. teil. Zu diesem ersten Großappell des Kreises Kalisch wird der Kreisleiter, Pg. Hermann Markgraf, sprechen.

Filmveranstaltungen

Das Reichspropagandaamt Kalisch teilt mit, daß in sämtlichen Ortsgruppen der NSDAP. im Kreise Kalisch durch die Gaufilmstelle der NSDAP. Gauleitung Wartheland, Posen, nachfolgend aufgeführte Filmveranstaltungen im Kreise Kalisch durchgeführt werden: am 8. 1. in Schwarzau um 19 Uhr, am 9. 1. in Schwarzau für die Ortsgruppe Karlsdorf um 19 Uhr, am 10. 1. in Schöndorf um 17 Uhr, am 11. 1. in Treuensiegen um 18 Uhr, am 12. 1. in Kalisch-Land Friedensbrunn, am 13. 1. in Spatenfelde um 19 Uhr, am 14. 1. in Stavenshagen um 19 Uhr, am 15. 1. in Vorwalde um 18 Uhr, am 16. 1. in Petershagen um 18 Uhr, am 17. 1. in Hohenfelde um 18 Uhr. Zur Aufführung gelangt der Film „Der Postmeister".

Großkundgebungen der NSDAP.

Pg. Prinz August Wilhelm von Preußen sprach in Sieradz und Zgierz

P. Etwa 2000 Volksgenossen standen bereits in den frühen Abendstunden vor der Volksschule an der General Litzmannstraße. Der Hauptsaal sowie sämtliche Nebenräume waren voll besetzt. Sämtliche Formationen, die SA., ϟϟ, und das NSKK. aus Zgierz und Umgebung bildeten in den Gängen und im Saal Ehrenspalier. Ein Musikkorps des Alexandrower SA.-Sturmes unterhielt die Versammelten bis zum Eintreffen des Obergruppenführers Prinz August Wilhelm mit flotten Märschen. Kurz nach 8 Uhr traf der Wagen des Obergruppenführers und der Ehrengäste ein. Man bemerkte unter den Anwesenden: Gauinspekteur und Regierungspräsidenten Uebelhoer, Kreisleiter Mees, Standartenführer Kretschmar und Hansel.

Nach der Eröffnung begrüßte Kreisleiter Mees den Obergruppenführer und die Ehrengäste. Dann sprach Prinz August Wilhelm von Preußen. An des Führers Seite, so führte er aus, wächst der neue Mensch; wird verlacht von Standesgenossen, wird erniedrigt, ringt oftmals einsam um die Erkenntnis. So reift er heran, so wird er der andere, der Nationalsozialist, so lebt er als Glaubensverkünder eines neuen Deutschlands. Das ist der Weg von Tausenden gewesen. Besonders hier im Osten, so fügt der Redner abschließend hinzu, weiß ich, daß die Menschen eine wahre Volkskameradschaft bilden, die dieses Neuland gegen jeden Eingriff eines artfremden Volkes schützen will. Das Wort Adolf Hitlers: „Ich glaube an das Volk, ich glaube an Deutschland" besitzt hier seine besondere Gültigkeit.

Die volkstümlich gehaltenen Ausführungen waren oftmals von stürmischen Beifall unterbrochen. Nachdem die Lieder der Nation verklungen waren, schloß Ortsgruppenleiter Prokow die Versammlung.

*

Schn. Am Sonntag hatte die Ortsgruppe der NSDAP. Sieradz ihren großen Tag. An diesem Tage sollte Prinz August Wilhelm, ein alter Kämpfer unseres Führers, im hiesigen Theatersaal auf einer öffentlichen Kundgebung sprechen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der Versammlungssaal zum Bersten voll. Bis zum Erscheinen des Redners sorgte dann auch eine Militärkapelle mit ihren flotten Weisen dafür, daß den Anwesenden die Zeit nicht zu lang wurde.

Ein Vertreter der Kreisleitung Sieradz eröffnete den wunderbaren Abend, indem er u. a. darauf hinwies, daß die Versammlungen der NSDAP. wohl mit keinem Besseren als dem Pg. Prinz August Wilhelm im Jahre 1941 begonnen werden könnten. Hierauf erteilte er dem Redner des Abends das Wort. Pg. Prinz August Wilhelm streifte zu Beginn seiner Rede die Vorgänge des Jahres 1940 nochmals kurz, um dann auf die bekannte Neujahrsbotschaft unseres Führers überzugehen. Er verglich dabei des Führers Denken und Wollen mit dem Tun und Lassen jedes einzelnen Volksgenossen, indem er ausrief, daß der Führer es sei, der uns über große Zeitspannen hinweghilft, es jedoch Sache eines jeden deutschen Volksgenossen sei, dort auszuharren und seine Pflicht zu tun, wo man ihn hinstelle. Leider hätten wir Menschen nun einmal die große Schwäche, in dem Selbsterlebnis stecken zu bleiben.

Der Redner stellte dann nochmals den Gedanken der Volksgemeinschaft besonders heraus. Volksgemeinschaft sei oft ein furchtbares Schlagwort geworden. Dies dürfe aber nicht das Vertrauen zu der Richtigkeit der Lehre des Führers erschüttern. Volksgemeinschaft sei und bleibe — richtig angewandt — ein lebendiges Erlebnis, das die Menschen packt. An Hand von täglichen Beispielen versuchte der Redner dann klarzumachen, wie schnell der Gedanke der Volksgemeinschaft insbesondere bei den unteren Schichten Raum machen könne. Auf die Außenwelt angewandt sei die Volksgemeinschaft ein Wort, das man z. B. in England und Amerika nicht gerne höre, da man merke, daß ihre Zeit aus sei. Nichts Schöneres könne man daher dem deutschen Volke empfehlen, als sich an den Führer zu klammern bzw. ihm nachzueifern, da nur auf diese Weise erreicht werden könne, daß dem Engländer die Felle wegschwimmen. Pg. Prinz August Wilhelm schloß denn auch seine Rede mit dem bekannten Führerwort: „Ich glaube an dieses Volk, ich glaube an Deutschland!" Gegen 7 Uhr fand diese einzigartige Kundgebung ihr Ende, nachdem noch der Kreisleiter der NSDAP. einige markante Schlußworte gesprochen hatte.

Pabianice

Spende für das Kriegs-WHW.

Die Pabianicer Textilwerke, vormals R. Kindler AG. in Pabianice, stellten dem Kriegs-Winterhilfswerk und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt eine Spende von je 5000 RM aus Anlaß des Jahreswechsels zur Verfügung. Auch diese Spende ist ein neuer Beweis für die Opferfreudigkeit unserer Industrie in dem jüngsten Gau Großdeutschlands.

Gostynin

Aufbau der NSV.

W. Als im April vergangenen Jahres die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ihre Arbeit aufnahm, war das Wort NSV. noch ein unbekanntes Etwas für die deutschen Menschen des Kreises. Es galt nun, überall in das deutsche Volkstum die Gedanken unserer großen nationalsozialistischen Einrichtung hineinzutragen. Im Laufe zweier Monate bereits waren 13 Ortsamtsleitungen erstellt, die weiteren Monate dienten dem Ausbau der Organisation in den Ortsgruppen, wo heute jedes Dorf mit deutschen Menschen erfaßt ist. Gleichzeitig wurden Hilfsstellen für Mutter und Kind eingerichtet, von denen heute 8 in schwerer, aber freudiger Arbeit helfend und beratend deutschen Müttern zur Seite stehen. Im September begann auch wie in allen anderen Kreisen des Gaues Wartheland die Durchführung des 2. Kriegswinterhilfswerkes, dessen große soziale und gemeinschaftliche Bedeutung der Führer selbst in seinem Tagesbefehl an die Partei herausstellte. Was können hier Zahlen sprechen; die einzige, schönste und herrlichste Sprache ist die Freude, die unsere deutschen Menschen zum Ausdruck bringen, wenn die reiche Gabenhand, dieser einzigartigen Einrichtung auf der ganzen Welt, sich öffnet. Der größte Teil der deutschen Menschen hat heute schon begriffen, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes kein Almosen geben will, sondern daß diese Einrichtung nur den Zweck verfolgt und erfüllt, auf den Grundlagen der Lebensberechtigung eines jeden einzelnen aufzubauen. Auch die im Kreise durchgeführten Sammlungen, ob sie nun für das „Deutsche Rote Kreuz" oder für Straßensammlungen des Kriegswinterhilfswerkes waren, zeigten, wie opferbereit die deutschen Menschen hier sind. So kann allüberall, wo wir hinblicken, mit Freude festgestellt werden, daß auf allen Gebieten der NSV. im Kreise Gostynin nicht nur gearbeitet, sondern auch etwas geleistet wurde. Dieser kleine Rückblick ist nichts anderes als die nochmalige Erinnerung an vergangene geleistete Arbeit.

Japans Sein und Wollen!

Über dieses g e r a d e h e u t e interessierende Thema spricht in einem Lichtbildervortrag am kommenden Sonnabend, dem 11. Januar, abends 19 Uhr, im großen Sitzungssaal des Kalischer Rathauses (nicht, wie ursprünglich angegeben, im Sängerhaus) im Rahmen des „Deutschen Volksbildungswerkes" Dr. Helmuth Sudheimer, Berlin.

Neue Bauerndörfer im Warthegau

Die vorbereitenden Arbeiten für das ländliche Bauwesen haben begonnen

In unserem Reichsgau Wartheland werden, wie auch im Reichsgau Danzig-Westpreußen, neue deutsche Bauerndörfer entstehen. Sie werden den Provinzen das deutsche Gepräge geben. Die Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums hat die vorbereitenden Arbeiten für das ländliche Bauwesen in ihrem Tätigkeitsbereich bereits in Angriff genommen.

Die Bautradition der deutschen Bauernhöfe ist älter als die Geschichte der Burgen und Kirchen und ebenso vielseitig und mannigfaltig wie sie. Bei aller Mannigfaltigkeit und Formverschiedenheit aber, welche die langen Jahrhunderte und das wechselvolle Gefüge der deutschen Landschaft in das Antlitz der Höfe zeichneten, eint sie doch alle ein gemeinsames Wesen: überall offenbaren sie die Seele der h e i m a t l i c h e n L a n d s c h a f t und den schöpferischen Geist ihrer Erbauer. Und noch etwas anderes erfüllt uns mit immer neuer Bewunderung: Das ist die Z w e c k m ä ß i g k e i t der Anlage und die praktische Raumgestaltung der alten bäuerlichen Anwesen. Hat nicht der Wandel der Zeiten die Bauern gezwungen, diese Aufgabe immer wieder neu zu lösen und den Hof stets klar zum Gefecht des Lebens zu halten?

Die Bauernhöfe in unserem Gau werden mehr sein als eine nüchterne Unterkunft für Mensch, Tier und Gerät. Stattlicher als die kleinen Siedlungsbauten, formreicher als die slawischen Häuser und verschieden wie der Charakter der deutschen Stämme wird ihre Anlage sein.

Die übergroße Vielheit der Bauernhaustypen aus längst überwundenen Jahrhunderten wird allerdings nicht weitergepflegt werden; was jedoch wirklich inneren Bestand gezeigt hat, wird schöpferisch fortentwickelt werden. Und das sind allein die großräumigen landschaftlichen Formen: So wird der Niederdeutsche in ein Bauernhaus ziehen, das aus dem alten Eindach entwickelt wird; so wird der mitteldeutsche Siedler mit seinem beweglicheren Temperament aufgeschlossenere Gebäude erhalten, und so wird der Oberdeutsche künftig auch in den Beskiden auf seinen charakteristischen Gebirgshöfen wohnen. Die Verschiedenheit des hiesigen Bodens und Klimas verlangte geradezu eine solche Gruppierung, wenn das organische Leben der Bauern sie nicht schon von selbst gefordert hätte.

Echtes Bauerntum ist nicht an das Strohdach gebunden — so sagte einmal ein fortschrittlicher Agrarpolitiker und deutete damit die Forderungen der bäuerlichen Gegenwart an. Diese Gegenwart heißt bei aller Pflege der Tradition: Allerhöchste Zweckmäßigkeit, größte Wirtschaftlichkeit und weiteste Mechanisierung aller Arbeitsvorgänge. Um die neuen Höfe auch in ihrer Innengestaltung zum sichtbaren Ausdruck einer neuen deutschen Bauernkultur zu machen, werden die Raumverhältnisse so sein, daß keine unnötigen Arbeitsenergien verschwendet werden, daß alle häßlichen Verschachtelungen wegfallen.

Es kündet sich eine neue Welt im Osten an, in der die Gesetze von Blut und Boden ihre Erfüllung finden. Unter Linden und Eichen schließen sich die Höfe zu Dörfern zusammen; unabhängig von den Städten werden sie ihre eigenen Mittelpunkte haben: Vier oder fünf oder sechs lagern sich immer um einen Marktflecken.

Die Feldmark des Dorfes wird eine Gesamtfläche von 1000 bis 1500 Hektar umfassen, und seine Einwohnerzahl dürfte 300 bis 400 Menschen nicht unterschreiten. Die Marktflecken sind größer, sind stärker bevölkert, aber in ihrer Struktur unterscheiden sie sich keineswegs von den anderen Anger- oder Haufendörfern — den beiden beherrschenden Dorftypen des neuen Ostens.

Mittelpunkt des ländlichen Lebens ist der Dorfkern, der durch Lage und Ausdehnung alle Höfe und Menschen beherrscht: Wuchtig steigt hier das hohe Dach der Feierhalle auf, stolz und aufrecht erhebt sich der steinerne Glockenstuhl, geräumig ist das Dorfhaus, das die Gemeindeverwaltung und die Diensträume der Partei beherbergt, und großzügig sind die baulichen Anlagen, die der Erziehung der Jugend dienen. Wie Wächter stehen diese bodenständigen Bauten um den Aufmarschplatz des Dorfes und sammeln alle Höfe einzeln oder gruppenweise zu einer höheren wirtschaftlichen und ideellen Einheit.

Was alles in der Welt passiert...

Meteor über Rußland

M o s k a u. Aus Kasachstan ist in Moskau die Meldung eingelaufen, daß in vielen Ortschaften im östlichen Teil dieses Gebietes das Niedergehen eines M e t e o r i t s beobachtet worden ist. Man konnte bei Tageslicht am Himmel eine große Feuerkugel beobachten, die sich mit ungeheuerer Schnelligkeit vorwärtsbewegte. Schon nach wenigen Sekunden war die Kugel selbst nicht mehr zu unterscheiden und man konnte nur eine große weiße Rauchwolke sehen, die ihr folgte. Von mehreren Ortschaften aus ist dann der Absturz des Meteorits beobachtet worden. In den Moskauer fachwissenschaftlichen Kreisen hat die Meldung großes Interesse erweckt. Gegenwärtig sucht man den Ort festzustellen, wo der Meteorit niedergegangen ist.

Meisterbilder für Schnaps verschleudert

P a r i s. Im Zusammenhang mit der zur Zeit stattfindenden Monet-Rodin-Ausstellung wird ein unglaubliches Ereignis aus Dreux in Mittelfrankreich gemeldet. Dort wohnt der Sohn des Malers Claude Monet, Michel Monet, der eine Anzahl der Werke seines Vaters in Verwahrung hat. Im Juni vergangenen Jahres wurde die Villa Monets von einem zurückgebliebenen 71jährigen Mann ausgeplündert. Der Greis stahl sich 91 Bilder im Werte von mehreren hunderttausend Franken. Daneben nahm der Dieb alles Silberzeug an sich. Im Besitz der wertvollen Gegenstände mußte der Alte nicht, was er damit anfangen sollte. Daher verschenkte er die Werke des berühmten Malers an Gelegenheitsarbeiter und an seine Wirtin, wo er viele Schnäpse trank, die den Wert der Kunstgegenstände aber gar nicht abschätzen konnte.

Michel Monet erhob vor Gericht Klage gegen den Dieb und verlangte die Rückgabe seiner Bilder sowie Schadenersatz. Man hat erst in der ganzen Gegend herumsuchen müssen, um die Kunstwerke Monets wieder zusammenzutragen. In diesem Zusammenhang sei angefügt, daß kürzlich in Paris ein Bild Claude Monets um den Preis von 210 000 Franken versteigert wurde.

Eine Giraffe im Berliner Zoo geboren

B e r l i n. Ein weihnachtliches Geschenk macht der Zoologische Garten den Berlinern mit einer Giraffe, die dieser Tage im großen Antilopenhaus das Licht der Welt erblickt hat. Die „Welt" wird allerdings für den Neuankömmling bis auf weiteres noch sehr begrenzt sein, denn die Empfindsamkeit seiner Natur wird es vor dem Eintritt der warmen Jahreszeit nicht zulassen, das er den guttemperierten Innenraum des Hauses verläßt und sich draußen im Freien tummelt. Im übrigen ist das reizend anzuschauende Tier ebenso wie seine Mutter „Anneliese" wohlauf und zeigt für seine Umwelt regstes Interesse. Eine halbe Stunde nach der Geburt, so erzählte Prof. Dr. Lutz Heck bei einer Pressefführung, stand es bereits auf seinen vier hohen Beinen, und nach einer weiteren Stunde erschloß es sich bereits die Milchquellen der „Mama". Der Zoo ist besonders stolz auf diesen neuen Zuchterfolg, denn zum erstenmal hat sich ein männliches Tier — das siebente in der Reihe der bisher im Berliner Zoologischen Garten zur Welt gekommenen — eingestellt, während die bisherigen Sprößlinge immer weiblichen Geschlechts waren. 1.80 m mißt es schon, und wenn nicht alles trügt, dann hat es alle Anlagen in sich, ein kräftiger Bursche zu werden der seiner Mutter eines Tages über den Kopf wachsen wird, was bei Giraffen immerhin Einiges bedeutet.

Einst scheintot, jetzt gestorben

M ü n c h e n. Im Alter von 78 Jahren starb in Holzgau im Außerfern die Bäckermeistersfrau Friederike Knitl. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes vor 50 Jahren wurde sie vom Starrkrampf befallen und galt als tot. Zwei Tage lang lag sie aufgebahrt in ihrer Wohnung. Sie hörte die Totenglocke läuten, sah und hörte die Trauerbesucher, die kamen, um von ihr Abschied zu nehmen. Kurz ehe der Sargdeckel geschlossen wurde, konnte sie ein Augenlid bewegen. Diesem Glücksumstand hatte sie es zu danken, daß sie nicht lebendig begraben wurde. Seit jenem furchtbaren Erlebnis war die Frau ergraut. Sie erreichte aber doch ein hohes Alter.

Zuchthaus für Gepäckdiebe

B e r l i n. Der 36 Jahre alte Karl Zeim wurde erwischt, als er sich als Gepäckarbeiter auf dem Stettiner Bahnhof einiger Gepäckstücke allzu sorgfältig angenommen hatte. Seit Monaten schon hatte er auf Anstiftung des wiederholt vorbestraften 39 Jahre alten Hans Niederhäuser Gepäckstücke und Expreßgüter, die er vom Lagerraum der Gepäckabfertigung nach den Bahnsteigen zu befördern hatte, gestohlen, vor allem Sendungen mit Spinnstoffwaren und Pelzen. N., seine frühere Ehefrau, die 32jährige Hildegard Niederhäuser, und deren Mutter, die 50jährige Else Thesenvitz, geborene Gernsgroß, verkauften dann das Diebesgut. Wegen fortgesetzten Diebstahls aus amtlichem Gewahrsam, bzw. wegen Anstiftung dazu und wegen gewerbsmäßiger Hehlerei in Verbindung m[illegible] Verbrechen gegen die Volksschädlingsveror[illegible]nung wurden Zeim und Niederhäuser zu je ze[illegible] Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlu[illegible] die Angeklagte Hildegard Niederhäuser zu dr[illegible] Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlu[illegible] und die Angeklagte Else Thesenvitz zu vier Ja[illegible]ren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust ve[illegible]urteilt.

In den Bergen erfroren

S c h l i e r s e e. In der Nähe der E[illegible]herzog-Johann-Klause (zwischen Schliers[illegible] und Inntal) fand man vor wenig[illegible] Tagen, wie erst jetzt bekannt wird, [illegible] 27jährigen Hamburger Edgar Schnellho[illegible] erfroren auf. Der Skiläufer hatte von sei[illegible] Unterkunft auf der Valepp aus als Alleingä[illegible]ger — wovor er schon oftmals gewarnt wo[illegible]den war — größere Touren unternommen u[illegible] gab dabei auch kein Tourenziel an. An ein[illegible] Spätnachmittag verirrte er sich, setzte [illegible] schließlich zu kurzer Rast nieder, schlief aber [illegible] und erfror. Durch Zufall fand drei Tage s[illegible]ter ein Waldarbeiter die Leiche in hockend[illegible] Stellung.

Wer den Schaden hat...

A d l u m b/Hildesheim. Hier widerfuhr d[illegible]ser Tage einem Jäger ein dummes Miß[illegible]schick. Hoch erfreut über einen erlegten M[illegible]ster Lampe (man ist in diesem Jahre sehr [illegible]scheiden), ließ sich der Jägersmann zum frö[illegible]lichen Umtrunk in einer Gastwirtschaft nied[illegible] in deren Telephonzimmer er seine Jagdbe[illegible] ablegte. Zu seinem Erstaunen war der H[illegible] nach der „Sitzung" verschwunden. Spötter [illegible]haupteten, er wäre nur angeschossen und o[illegible]mächtig gewesen und hätte in einem günsti[illegible] Augenblick die Flucht ergriffen. Wahrsch[illegible]lich ist aber, daß der Hase einem „Marder" [illegible] Beute wurde.

Ostgaue und Generalgouvernement

Bromberg. Goethemedaille. Der Führer hat der „Dtsch. Rdsch." zufolge dem Professor Mießner an der Technischen Hochschule in Hannover die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Prof. Mießner hat bei der wenige Jahre vor dem Weltkrieg erfolgten Gründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Bromberg das tierhygienische Institut eingerichtet und hier lange Jahre gearbeitet. Er nahm auch am öffentlichen Leben der Brahestadt regen Anteil.

Königsberg. Deutsche Ostmesse vom 17. bis 20. August. Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat folgende Termine für die deutschen Messen festgesetzt: Leipziger Frühjahrsmesse vom 2. bis 7. März, Frühjahrsmesse Wien vom 9. bis 16. März, Breslauer Messe vom 21. bis 25. Mai, Deutsche Ostmesse Königsberg vom 17. bis 20. August, Leipziger Herbstmesse vom 31. August bis 4. September und Frühjahrsmesse Köln vom 30. März bis 1. April.

Danzig. Auszeichnung der Reichsmusikkammer. Am 3. Januar überreichte der Landesleiter der Reichsmusikkammer, Reg.-Rat Dr. Goergens, im Auftrage des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Dr. Peter Raabe, den Landesfachschaftsleitern Karl Schröder und Heinz Kühl als Anerkennung ihrer bisher geleisteten ehrenamtlichen Tätigkeit die sieben Rellstab-Lieder aus dem Schwanengesang in faksimilierter Ausgabe nach der Handschrift Franz Schuberts mit eigenhändiger Widmung des Präsidenten. Die gleiche Auszeichnung wird auch dem Kreismusikerfachschaftsleiter, Kapellmeister Karl Julius Meißner, Graudenz, zuteil.

L. Krakau. Warschauer Siemens A.-G. Auf der jetzt abgehaltenen Hauptversammlung hat sich die polnische Siemens A.-G. in Warschau völlig auf das deutsche Aktienrecht umgestellt, nachdem sie inzwischen schon in das deutsche Handelsregister eingetragen worden ist. Die Gesellschaft führt jetzt den Namen „Warschauer Siemens A.-G." Sie unterhält eine Filiale in Krakau. Der neugewählte Aufsichtsrat besteht aus Angehörigen des Berliner Stammhauses. Der schon für 1938/39 gefaßte Beschluß, das Aktienkapital im Verhältnis 2:1 zusammenzulegen, wird im laufenden Geschäftsjahr durchgeführt werden.

L. Der Wohnungsbau in Krakau. Die Wohnungsfürsorge ist ein besonderes Sorgenkind der Hauptstadt des Generalgouvernements, Krakau. Die Zusammenballung einer großen Reihe militärischer und ziviler Dienststellen in der Stadt schuf gleichermaßen einen empfindlichen Mangel an Dienst- wie an Wohnraum. Was an praktischer Arbeit auf diesem Gebiete zur Abwendung des Übels getan wurde, verrät ein Rückblick des Stadthauptmanns Schmid zum Jahreswechsel. Die Stadtverwaltung ließ schon im vergangenen Winter sämtliche Rohbauten für Wohnungen in Krakau feststellen. Im Laufe des Sommers gelang es, davon 65 Gebäude mit zusammen 333 Wohnungen bezugsfertig zu machen. Obwohl rund 3,2 Millionen Zloty verbaut worden sind, ist der öffentliche Kapitalmarkt dabei mit nur rund 540 000 Zloty in Anspruch genommen worden. Die Baudarlehen gab die Städtische Sparkasse. Zur Zeit werden Vorbereitungen getroffen, um durch eine Siedlungsgesellschaft im Frühjahr den Wohnungsneubau in großzügiger Weise in Angriff zu nehmen.

L. 75% aller Krakauer Straßen nur geschottert. Wie weit die Gleichgültigkeit der Polen brauchbaren Straßen gegenüber ging, beweist die Tatsache, daß in Krakau nur 25% aller Straßen mit einer festen Decke versehen sind. Dreiviertel aller Wege stellen nur gewöhnliche Schotterstraßen dar. Die deutsche Stadtverwaltung Krakaus brachte im abgelaufenen Jahr 4,5 Millionen Zloty für den Straßenbau auf. Dr Bau von neun Straßenzügen wurde weitergeführt, eine moderne Betonstraße wurde ausgebaut, 15 Straßen wurden neu begonnen, ein Marktplatz neu gepflastert, der Bahnhofsvorplatz wird vollkommen umgebaut. Zahlreiche Schotterstraßen mußten überholt werden.

— Telegraphensonderdienst. Seit Mitte Dezember sind im Bereich der Deutschen Post Osten und mit dem Verkehr mit dem Reich folgende Sonderdienste im Telegraphendienst zugelassen: Blitztelegramme gegen 10fache Wortgebühr, Brieftelegramme Wortgebühr 10 Gr., Telegramme mit Vergleichung, Zuschlag 50 v. H. der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm gleicher Länge, Telegramme mit Empfangsanzeige telegraphisch Gebühr für 10 Wörter, mit der Post 30 Groschen. Vom gleichen Zeitpunkt an sind dringende Telegramme (gegen doppelte Gebühr), die bisher bereits im Bereich der Deutschen Post Osten zugelassen waren, auch im Verkehr mit dem Reich eingeführt worden. Mindestsatz für 1 Telegramm ist die 10fache Wortgebühr, für gewöhnliche Pressetelegramme im Inlandsverkehr 3 Zloty. Für den Inlandsverkehr gelten als Wortgebühren: für gewöhnliche Ortstelegramme 15 Groschen, gewöhnliche Ferntelegramme 30 Groschen, gewöhnliche Pressetelegramme 15 Groschen, dringende Ortstelegramme 30 Groschen, dringende Ferntelegramme 60 Groschen, dringende Pressetelegramme 30 Groschen, Wettertelegramme 15 Groschen. Als Inlandsverkehr gilt der Verkehr innerhalb ds Generalgouvernements und vom Generalgouvernement in das Deutsche Reich. Für Staatstelegramme gelten die gleichen Gebührensätze wie für Orts- und Ferntelegramme. Im Verkehr mit dem Ausland gelten die Sätze des reichsdeutschen Gebührenbuches für Telegramme.



Die letzte Fahrt des Staatspräsidenten Kallio

Nachdem die Bevölkerung von Helsinki dem kürzlich einem Herzschlag erlegenen ehemaligen Staatspräsidenten Kallio ein feierliches Ehrengeleit gegeben hatte, wurde der Sarg nach Nivala, dem Gut Kallios, gebracht, wo er beigesetzt wird. — Der Sarg mit den sterblichen Überresten des Staatspräsidenten auf der nächtlichen Fahrt nach Nivala.
(Scherl, Zander-Multiplex-K.)



Im Flugzeug über dem Meteorkrater

Aus dieser Aufnahme erkennt man deutlich, mit welch unvorstellbarer Gewalt der Riesenmeteor, der einst über Arizona niederging, sich in die Erde grub. Der Einschußkrater hat einen Durchmesser von 1,7 km und über 200 m Tiefe. Der Sendling aus fernen Welten enthält, wie man berechnet hat, etwa eine Million Tonnen Metall, davon sind 92 v. H. Eisen und der Rest Nickel.
(Atlantik, Zander-Multiplex-K.)

Sport vom Tage

Bereichsmeisterschaften der Turner

Frisch vor Steffens in Westfalen / Gute Leistungen und spannende Kämpfe

Die Bereichsmeisterschaften der westfälischen Turner wurden zusammen mit einer Leistungsprüfung des Nachwuchses in Bochum entschieden. Im Titelkampf hatte sich der spätere Meister Hans Frisch (TV. Eichen) schon in der Pflicht auf den ersten Platz vorgeschoben. Bei dem Kürturnen begann sein größter Widersacher, Walter Steffens, Bielefeld, der an Barren und Seitpferd je eine „20" erzielte, ganz ausgezeichnet. Schon war der Vorsprung von Frisch aufgeholt, da mißglückte Steffens der Pferdsprung, für den er bei der Pflicht noch 19,7 Punkte herausgeholt hatte. Dadurch wurde der Weg für Frisch zur Meisterschaft frei, obgleich Steffens am Reck mit 19,8 Punkten sich noch einmal selbst übertraf. Eine dritte „20" erhielt nur noch Braun, Beckhausen, für eine großartige Bodenübung. Bemerkenswert sind noch die 19,8 Punkte von Grüdelbach, Klafeld-Geisweid, für sein an Schwierigkeiten reich gespicktes Reckturnen. Der mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Stutte (Eichen) bewies mit seinem dritten Platz, daß er seine Klasse auch mit mangelnder Übung behauptet. Das Ergebnis: 1. Fritz Frisch (TV. Eichen) 194,8 P.; 2. Walter Steffens (Bielefeld) 192,7 P.; 3. Stutte (TV. Eichen) 189,7 P.; 4. Gerhard Braun (Beckhausen) 186,7 P.; 5. Gerard (Iserlohn) 185,7 P.; ... Rinke (Holthausen) 179,5 P.; 9. Martini (Dortmund) 175,7 P.; 10. Arens (Bochum) 173,7 P. — Nachwuchs-Leistungsprüfung: 1. Adalbert Dickhut (Dortmund) 194,6 P.; 2. Braun (Dortmund) 189,1 P.; 3. Puzig (Ükerndorf) 186,1 P.

Hessens Turnermeister

Die Meisterschaften des Bereichs Hessen im Geräteturnen wurden in Bad Nauheim entschieden. Den Kampf in der Reichsklasse bestritten nur drei Turner, von denen Otto Gergs (Kassel) mit 174 P. vor Franz Bieger (Kassel) mit 170,6 P. und Karl Schön... (Erbach) mit 164,2 Punkten siegte. Diese drei Turner vertreten Hessen bei der Deutschen Meisterschaft am 2. Februar in Karlsruhe. Überlegen gewann Krack (Homburg-Kirdorf) mit 180 Punkten gegen Abel (Hachenburg) mit 169 Punkten den Wettbewerb der Bereichsklasse.

Bei der Leistungsprüfung der zehn besten Turnerinnen wiesen Kregelius (Kassel) und Kling (Hanau) die besten Leistungen auf. Sie werden vom Bereich für die deutschen Meisterschaften am 23. Februar in Passau gemeldet.

Schröder in großer Form

Gute Zeiten der Niederrhein-Schwimmer

Im Bonner Viktoria-Bad veranstaltete der Bereich Mittelrhein seine während der Freiwasserzeit nicht mehr zur Durchführung gekommenen Schwimmmeisterschaften. Unter den durchweg guten Leistungen ragt besonders die 200-m-Kraulzeit von Ult Schröder (SSF. Bonn) heraus, der sich mit 2:16,8 Minuten an die Spitze der Dreibesten-Liste gesetzt und den Stettiner Laskowski (2:20,5) beträchtlich unterboten hat. Seine zweite Meisterschaft über 100 m Rücken war dem Deutschen Meister nicht zu nehmen; Schröders Zeit war 1:12,1 Minuten. Da Schröder über 100 m Kraul nicht antrat, kam Lindner (Poseidon Koblenz) in 1:01,7 Minuten zu einem leichten Sieg. Der spannendste Kampf war die 100-m-Kraulmeisterschaft der Frauen, in der sich Frau Henze-Lohmar (SSF. Bonn) mit knappem Handschlag von der jungen Aachenerin Schoonbroodt in 1:16,1 um eine Zehntelsekunde schlagen lassen mußte.

Union 97 gegen HJ.

Heute Eishockey im Helenenhof

Im Helenenhofstadion findet heute das interessante Eishockeytreffen zwischen Union 97 und der HJ.-Auswahl statt. Das Spiel findet bei elektrischer Beleuchtung statt.

FIS.-Kongreß in Cortina

Im Rahmen der Schi-Weltmeisterschaften, die an den Tagen vom 1. bis 10. Februar in Cortina d'Ampezzo veranstaltet werden, findet zugleich der Kongreß des Internationalen Schi-Verbandes (FIS.) statt. Der mit der Führung der Geschäfte betraute schwedische Graf C. G. D. Hamilton hat die Tagung für den 3. Februar nach Cortina angesetzt.



Die deutschen Kunstlaufmeister

Lydia Veicht und Horst Faber gaben in diesem Winter schon mehrere Proben ihres großen Könnens — sie gewannen jetzt die Bayerische Meisterschaft — und werden am kommenden Wochenende im Berliner Sportpalast ihre Kunst zeigen.
(Schirner, Zander-Multiplex-K.)





Links: Auch U-Boote werden getarnt. Sofort nach der Feindfahrt wird die Tarnung gegen feindliche Flieger sorgfältig vorgenommen. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.) **Rechts: Altpapiersammlung in Spanien.** Die große Bedeutung des Altpapiers als Roh- und Ausgangsstoff für die Neupapierproduktion hat auch in Spanien dazu geführt, dieses Material zu sammeln und seiner Wiederverwertung zuzuführen. Eine nationale Frauenorganisation ist hierfür mit tätig. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)



Wenn der Sandsturm tobt ...

Ein italienisches Zeltlager an der östlichen Libyenfront. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Der komische Kauz

— und was er ißt

Der Mensch ist ein komischer Kauz. Er denkt sehr selten an das Nächste. Nur die wenigsten Menschen wissen, daß sie in der Regel 16 Atemzüge in der Minute tun, oder daß bei Erwachsenen in Ruhelage die Pulszahl in der Minute je nach Alter und Umständen zwischen 60 und 80 schwankt. Der körperliche Blutkreislauf war bis vor drei oder vier Jahrhunderten unbekannt; und der soziale Blutkreislauf, wie man das Verhältnis der Gesellschaftsschichten zueinander und ihre eigentümlichen selbständigen Entwicklungsbewegungen bildlich nennen kann, ist erst seit hundert Jahren ein wissenschaftliches Objekt geworden. Mit anderen Worten: der Mensch hat eine fatale Neigung, sich nicht um das Selbstverständliche zu kümmern. .. bis zu dem Augenblick, wo das Selbstverständliche nicht mehr selbstverständlich ist. Wenn er „die Puste verliert“ oder wenn er Fieber hat, erinnert sich der Mensch sehr schnell an das Wunder der regelmäßigen Atmung oder des normalen Blutkreislaufes.

Und genau so geht es uns mit dem Essen. Daß der Mensch ichsüchtig ist und selbst im Kriege, also in einer ausgesprochenen Zeit des schärfsten Existenzkampfes, seine eigene Person übergroß sieht, läßt sich an einem der jetzigen langen Winterabende mit einer leichten Rechnung, sozusagen im Gesellschaftsspiel, feststellen.

Unsere **Butterration** beträgt in der jetzigen Winterszeit in der Regel 125 Gramm in der Woche. Eine Million Menschen verzehrt also in der Woche 125 000 Kilogramm, 80 Millionen Menschen 10 Millionen Kilogramm oder 10 000 t. Wir können das Gedankenspiel mit diesen Wirklichkeiten noch einen kleinen Schritt weiter treiben: wenn wir annehmen, daß diese 10 000 Tonnen in 100 000 Butterfässern zu je einem Doppelzentner geliefert werden, und daß jedes dieser Butterfässer zum Abstellen etwa einen halben Quadratmeter braucht, so wird eine Fläche von 50 000 qm oder 20 Morgen bedeckt. Eine 8 Meter breite Straße müßte 6250 Meter lang sein, um das Abstellen dieser Butterfässer zu erlauben, deren Inhalt wir in einer Woche ratzekal .... essen.

Die Kuh ist eine wundervolle chemische Fabrik. Sie frißt Gras und säuft Wasser und liefert Milch 32 Liter Milch ergeben ein Kilo Butter. Um jene 10 Millionen Kilogramm Butter zu erzeugen, die wir in einer Woche ratzekal aufessen, müssen unsere schätzbaren Kühe 320 Millionen Liter Milch spendieren.

Ein Mensch kann sehr mutig sein; aber vor der Vorstellung von 320 Millionen Liter Milch erschrickt er Sie hat etwas ausgesprochen Unheimliches. (Wir registrieren in diesem Zusammenhang überraschender Zahlen nur im Vorbeigehen, daß die jetzt angekündigten Sonderzuteilungen von dreimal je 250 Gramm Hülsenfrüchten auf den Kopf der Versorgungsberechtigten 60 000 und die viermaligen Sonderzuteilungen von Reis zu je 125 Gramm für 80 Millionen Menschen auch schon 40 000 Tonnen ausmachen, die jeweils in 4000 oder 2667 Eisenbahnwaggons zu je 15 Tonnen transportiert werden müssen.)

Großdeutschland hat also einen **Riesenmagen**. Es kann sehr viel verdauen. Aber es wäre unrecht, sich nur mit dem Spiel der Zahlen abzugeben. Von der Kuh bis zum Verbraucher ist ein sehr weiter Weg, sowohl räumlich wie technisch, wie schließlich auch sozial. Die Milcheinzugsgebiete der modernen Großstädte oder Industriegebiete liegen bis zu 300 oder 400 km entfernt, die Buttereinzugsgebiete gelegentlich sogar bis zu 800 km. Bei der Käseeinfuhr wird die 1000-km-Entfernungsgrenze oft sehr wesentlich überschritten. Sehr viele Hände müssen pünktlich ineinandergreifen, um die Versorgung sicher zu gewährleisten.

Aber gerade die Butterversorgung ist nicht nur ein räumliches, sondern auch ein **zeitliches** Problem. Unserer städtischen Geschlechterfolge ist es an sich selbstverständlich, Butter- und Molkereierzeugnisse, Obst und Gemüse, Eier und alle Sorten von Fleisch zu jeder Jahreszeit mit gleicher Promptheit verfügbar zu haben. Auf dem Lande ist das auch heute durchaus nicht der Fall. Hier ist der Einfluß des jahreszeitlichen Rhythmus auf die Ernährung seit jeher sehr viel stärker. Jetzt wird z. B. Butterschmalz zugeteilt. Das ist nur eine unter den anderen Konservierungsarten für Butter, die vor 50 Jahren noch recht allgemein in Stadt und Land gewesen sind, wo die Hausfrau regelmäßig im Sommer einen Vorrat von Eiern und eingesalzener Butter sich für die Wintermonate zurechtstellte, obwohl sie doch wahrhaftig „an der Quelle“ saß und das Ernährungsproblem im heutigen Sinn überhaupt nicht aktuell gewesen ist.

Fünfzehn Jahre besteht die Deutsche Lufthansa

Europas grösste Luftverkehrsgesellschaft vor neuen grösseren Aufgaben / Ein Überblick über die Leistungen

Im Januar 1941 sieht die Deutsche Lufthansa auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß wird sich überall im Reich und im Ausland die Gefolgschaft des Unternehmens versammeln, um der vergangenen 15 Jahre, die ausgefüllt waren mit ununterbrochener Arbeit für Deutschlands Luftgeltung in der Welt, zu gedenken. So weit es die Verhältnisse gestatten, werden sich zu diesen Feiern auch alle die Lufthanseaten einfinden, die den blauen Rock mit dem blaugrauen der Luftwaffe vertauschten. In Berlin und Wien werden die beiden Betriebsführer selbst vor der Gefolgschaft der geleisteten Arbeit gedenken, die von so großem Erfolg gekrönt war und die Lufthansa zu einer der bedeutendsten Luftverkehrsgesellschaft der Welt emporsteigen ließ. Aber der Luftverkehr steht noch am Anfang seiner Entwicklung. Wohl gelang es im Laufe weniger Jahre, die ersten deutschen Weltstrecken dem planmäßigen Luftverkehr zu erschließen, doch große, ja gewaltige Luftverkehrsaufgaben harren noch der Lösung, die sofort nach dem siegreichen Ende des uns aufgezwungenen Kampfes in Angriff genommen werden.

Vorkämpfer des Luftverkehrs

Als die Lufthansa im Jahre 1926 als Nachfolgerin des Junkers-Luftverkehrs und der Aero-Lloyd A.-G. ihren Flugbetrieb aufnahm, standen ihr fast nur einmotorige Verkehrsflugzeuge zur Verfügung, die kaum die halbe Reisegeschwindigkeit der heute eingesetzten Großflugzeuge entwickeln konnten. Die längste Strecke führte über rund 990 km, damals eine beachtenswerte Leistung. Doch bald flog die Lufthansa auf der ersten Ozeanluftpostverbindung über eine Entfernung von rund 15 000 km und unterhielt damit nicht nur die längste, sondern auch die schnellste Strecke der Welt, da sie in vier Tagen bewältigt werden konnte. Auch der Nordatlantik, dessen luftverkehrsmäßige Erschließung die größten Schwierigkeiten machte, wurde bereits 1936 von der Lufthansa in regelmäßigem Dienst überflogen. Fast 750 Atlantikflüge, darunter 50 durchgehende Nordatlantiküberquerungen, sind eine stolze Zahl, die für sich spricht, besonders, wenn man weiß, mit welch unvergleichlicher Regelmäßigkeit geflogen wurde. Daß aber auf jedem Fluge über den Südatlantik etwa 90 000 Postsendungen befördert werden konnten, ist ein beredtes Zeugnis für die weltwirtschaftliche Bedeutung dieses Dienstes.

Doch nicht nur die Ozeane, auch die Luftwege über die Kontinente der Erde wurden erobert. Im fernen Asien, an den heißen Gestaden Afrikas und in Südamerika jenseits der Gletscherwüste der Kordilleren konnte die Lufthansaflagge im regelmäßigen Verkehr von Deutschlands Größe künden. Ja, selbst das „Dach der Welt“, das Pamir- und Hindukuschgebirge, konnte dem Luftverkehr keine Schranke mehr bieten. Im Jahre 1937 wurde es erstmalig bezwungen.

Bei der Betrachtung der Leistungsziffern muß berücksichtigt werden, daß seit September 1939 die Beförderungs- und Kilometerzahlen naturgemäß absinken mußten, obwohl der Dienst der Lufthansa ja auch im Kriege aufrechterhalten wird. Nicht weniger als zwölf verschiedene Länder in Europa werden trotz des Krieges heute regelmäßig angeflogen, und dabei beträgt die tägliche Streckenleistung der Lufthansa 21 000 km.

In dem Verkehr der vergangenen fünfzehn Jahre wurden von den Flugzeugen der Lufthansa etwa 190 000 000 km zurückgelegt und dabei 2 100 000 Fluggäste befördert!

Gewaltig sind auch die Luftpostmengen, besonders, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich dabei in der Hauptsache um leichte Briefe handelt. 24 000 Tonnen sind befördert worden, und zwar größtenteils in der Nacht auf dem engmaschigen europäischen Nachtpoststreckennetz. Auch der Anfall der Luftfracht verbesserte sich mehr und mehr. 20 000 Tonnen beförderte Stückgüter stellen für den Luftverkehr ein ansehnliches Gwicht dar. 3000 Güterwagen wären also erforderlich gewesen, um solche Gewichtsmengen fortzuschaffen!

Diese Ziffern beweisen am besten, welche Bedeutung unser Luftverkehr im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes und der Welt bereits gewonnen hat.

Die Lufthansa hat sich unter den schwierigsten Voraussetzungen entwickeln müssen. Jeder einzelne Mitarbeiter mußte sich seiner Aufgabe und Verantwortung bewußt sein, um der deutschen Handelsluftfahrt den Platz zu erkämpfen, den sie als führendes Unternehmen des Weltluftverkehrs nunmehr inne hat. Diese Weltgeltung verpflichtet ganz besonders für die Zukunft, sie gibt aber auch die Gewißheit, daß die Lufthansa den neuen gewaltigen Aufgaben gewachsen sein wird, die ihrer harren, wenn die Waffen ruhen, und der Ruf des Führers an sie ergeht, um beim Aufbau eines schöneren und größeren Deutschlands mitzuwirken.

Die Deutsche Reichsbahn im Jahre 1940

Der Abschluss zeigt ein befriedigendes Bild / Ein aufschlussreicher Bericht

Berlin, 7. Januar

Wie bereits im Jahre vorher, ist die Deutsche Reichsbahn auch im Jahre 1940 vor Aufgaben unerhörtesten Ausmaßes gestellt worden. Die Reichsbahn hatte nicht nur den sehr starken allgemeinen Verkehr zu bewältigen, der insbesondere infolge der erhöhten Einfuhren aus dem Osten und Südosten Europas, der Kohlenlieferungen an das verbündete Italien sowie infolge der verkehrsmäßigen Einbeziehungen und der beginnenden wirtschaftlichen Erschließungen der eingegliederten Gebiete eine beachtliche Höhe erreichte, sondern darüber hinaus mußte sie auch den außerordentlich großen Anforderungen der Wehrmacht entsprechen. Hier ergaben sich nie zuvor erreichte Spitzenleistungen; der Betriebsapparat der Reichsbahn konnte trotz allem seine erstaunliche Elastizität und Leistungsfähigkeit voll beweisen. Das ist neben straffen Maßnahmen der Verkehrsleitung in erster Linie der hingebenden Arbeit der deutschen Eisenbahner zu danken.

Die Gesamteinnahmen der Deutschen Reichsbahn im Geschäftsjahr 1940 werden sich voraussichtlich auf etwa 7,6 Milliarden RM belaufen gegenüber rund 5,8 Milliarden RM im vergangenen Jahr, das sind rund 1,8 Milliarde RM oder rund 31 v. H. mehr. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Einnahmen aus den Strecken der eingegliederten Ostgebiete 1940 erstmals für das ganze Jahr in den Einnahmen der Reichsbahn mitenthalten sind, daß sich weiter das Reichsbahnnetz durch die Wiedereingliederung von Eupen, Malmedy und Meresnet in das Reichsgebiet und durch die Verstaatlichung einer Reihe von Privatbahnen von Luxemburg, Elsaß und Lothringen gegenüber dem Vorjahr erheblich vergrößert und daß sich schließlich im Personenverkehr die Aufhebung der meisten Fahrpreisermäßigungen mit Wirkung vom 15. Januar 1940 ausgewirkt hat. Das Einnahmeergebnis des Jahres 1940 ist als außerordentlich befriedigend zu bezeichnen.

Naturgemäß haben sich infolge der erhöhten Leistungen und der Vergrößerung des Streckennetzes auch die Aufwendungen gegenüber 1939 erheblich erhöht. Dabei mußte bei der Bemessung für die planmäßige Anlageerneuerung besonders für die Beseitigung von Kriegsschäden im Elsaß und in Lothringen sowie für den Ersatz von Reichsbahnanlagen im Zusammenhang mit der baulichen Neugestaltung deutscher Städte durch Einstellung entsprechender Erneuerungsbeträge Vorsorge getroffen werden. Der danach verbleibende Betriebsüberschuß reicht zur Deckung der der Reichsbahn im Rahmen der Gesamtrechnung obliegenden Verpflichtungen aus. Die Rechnung der Reichsbahn ist danach in Einnahme und Ausgabe ausgeglichen. Die Aufwendungen in der Kapitalrechnung haben sich vor allem infolge der Tilgung der restlichen Arbeitsbeschaffungswechsel in Höhe von 300 Millionen RM gegenüber dem vergangenen Jahr wesentlich erhöht.

Im Rahmen der planmäßigen Zinssenkungsaktion der Reichsregierung hat die Reichsbahn bekanntlich die mit 7 v. H. verzinslichen Reichsbahn-Vorzugsaktien zum 1. Juli 1941 zur Einlösung aufgerufen. Gleichzeitig hat sie der Öffentlichkeit ein Umtausch- und Zeichnungsangebot für eine 4prozentige Reichsbahnanleihe 1940 in Höhe von 1500 Millionen RM unterbreitet. Das Ergebnis dieser großen Zinskonversion war überaus günstig. Der Gesamtschuldenstand der Reichsbahn ist weiterhin günstig. Ihre langfristigen Verbindlichkeiten belaufen sich auf rund 4 Milliarden RM. Dem gegenüber stellte sich ihr Anlagevermögen Anfang 1940 auf fast 39 Milliarden RM und ihr Eigenkapital auf rund 4 Milliarden RM. Demgegenüber stellte der Eisenbahnen in den Westgebieten wird sich ihr Anlagevermögen weiter erhöhen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Abschluß des Jahres 1940 ein befriedigendes Bild zeigen wird.

Arbeitserleichterung der Landfrau

Neue Merkblätter des Reichsnährstandes

Der Reichsnährstand hat im vergangenen Jahr regelmäßig Merkblätter zur Erleichterung der Landarbeit herausgegeben, um die Arbeit in der Außen- und Innenwirtschaft zu beschleunigen und zu vereinfachen und außerdem neuzeitliche Arbeitsverfahren in den Vordergrund zu stellen. Wie Staatssekretär Backe in der NS.-Landpost mitteilt, werden die 52 Merkblätter des Jahres 1940 zu Beginn des neuen Jahres vom Reichsnährstand und vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft in einer Flugschrift vereinigt, damit die Anregungen und Ratschläge nicht verloren gehen und dem Bauern ein wohlfeiler Arbeitskalender in die Hand gegeben werden kann. Da die Aufgaben der Landwirtschaft auch im neuen Jahre groß sind, hat der Staatssekretär angeordnet, daß die Merkblätter weiter erscheinen. Sie werden sich im neuen Jahre vornehmlich mit der Arbeitserleichterung der Landfrau, mit der Technisierung der Innenwirtschaft und mit der Bedeutung des Landmaschineneinsatzes für eine neuzeitliche Bewirtschaftungsform unserer Äcker beschäftigen.

Das Wirtschaftsabkommen Italien—Bulgarien

Als Ergebnis mehrtägiger zwischen der bulgarischen Wirtschaftsabordnung und den zuständigen italienischen Stellen in freundschaftlichem Geiste geführten Verhandlungen haben Gesandter Patzeff, Präsident der bulgarischen Abordnung und Senator Giannini, Chef der Außenhandelsabteilung im italienischen Außenministerium, ein neues Wirtschaftsabkommen unterzeichnet, das alle früheren Handelsabkommen ersetzt und unter Berücksichtigung der derzeitigen Verhältnisse den Güteraustausch und den Zahlungsverkehr zwischen Italien und Bulgarien bis 30. Juni 1941 regelt. Das neue Abkommen sieht für Italien im Rahmen der für Bulgarien zur Zeit bestehenden Exportmöglichkeiten insbesondere die Lieferung von Lebensmitteln, darunter Hülsenfrüchten, Ölsamen, Geflügel und Eier, vor, während Bulgarien seinerseits Textilerzeugnisse, solche der mechanischen und chemischen Industrie sowie Südfrüchte erhalten wird.

Das Abkommen Rumänien-Sowjetunion

Die rumänische Presse veröffentlicht einige Einzelheiten des am 27. Dezember 1940 in Moskau zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens. Danach sieht das neue Abkommen eine allmähliche Ausdehnung des Warenaustausches Rumänien—Sowjetunion vor, wobei allerdings offenbar von der vertraglichen Festsetzung eines bestimmten Umsatzes im beiderseitigen Warenverkehr abgesehen worden ist. Auf Grund des neuen Abkommens wird Rumänien an die Sowjetunion hauptsächlich Schnittholz, Schwellen, Zellulose, Papier, Erdölprodukte usw. liefern, während die Sowjetunion die Lieferung von getrockneten Fischen und einigen Rohstoffen aufnehmen wird. Die Lieferungen Rumäniens an die Sowjetunion sind hauptsächlich für die rückgegliederten bessarabischen Gebiete bestimmt. Die Aufnahme der Wirtschaftsverhandlungen beider Länder erfolgte bekanntlich Ende November. Die rumänische Delegation stand unter der Führung des Unterstaatssekretärs im Landwirtschaftsministerium T. P. Nemojanu.

Neue Zellwollefabrik in Mittelfinnland geplant

An Stelle der im Kriege zerstörten und später an die Sowjetunion abgetretenen Zellwollefabrik Kuitu O/Y am Vuoksi-Fluß in Karelien wird nun eine neue Fabrik für die Herstellung von Zellwolle und Kunstseide, wahrscheinlich in Mittelfinnland, aufgeführt. Die alte Kuitu O/Y wurde zu diesem Zweck unter Leitung des früheren Direktors, Baron K. Wrede, umgebildet und erweitert. Die neue Firmenbezeichnung ist „O/Y Sätenri A/B“. Die Aktiengesellschaft plant die Produktionskapazität der Fabrik zunächst auf 500 t Kunstseide und 2000 t Zellwolle im Jahre zu bringen. Diese Produktion wird ausschließlich im Inlande abgesetzt werden und entspricht einem lebhaften Bedarf der finnländischen Textilindustrie. Bekanntlich wurde in Schweden zu viel bedeutenderen Erweiterungen der Zellwolleherstellung geschritten.

Zusammenschluss in der französischen Textilindustrie

Die Viscose Française und die Société Givet-Izieure haben sich zu einer Gesellschaft in Form einer G. m. b. H. zusammengeschlossen und die Nachfolge der S. A. Comptoire des Textiles Artificielles, die mit dem 31. Dezember 1940 zu existieren aufgehört hat, übernommen. Das Kapital beträgt 5 Mill. Franken. Die Aufgabe der neuen Gesellschaft ist dieselbe wie die der alten mit dem Unterschied, daß sie auch als Vermittler zwischen den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie auftreten kann.

Millimeterpreis 15 Rpf für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. — Nachlässe bei Wiederholungen nach Anzeigenpreisliste Nr. 2. — Für Aufnahme in bestimmten Ausgaben keine Gewähr. — Anzeigenschluß täglich 16 Uhr.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Wortanzeigen, nur privater Art, 46 mm breit, 1 oder 2 fettgedruckte Worte, je 20 Rpf, jedes weitere Wort 15 Rpf, das Wort bis 15 Buchstaben. — Kennwortgebühr: Bei Abholung 20 Rpf, bei Zusendung durch die Post 50 Rpf.

Offene Stellen

Größere Spinn-Weberei mit Ausrüstung sucht für bald einen durchaus erfahrenen

Konsultant / Ingenieur / Mechaniker

zur Überwachung sämtlicher Kraftanlagen, Betriebswerkstätten usw. Mit Textilpraxis bevorzugt. Angebote unter Nr. 193 an die Litzmannstädter Zeitung

Erfahrener Schlossermeister

der bereits in Textilwerken tätig war und die Dampfmaschinen und Heizungsanlagen, Transmissionen und alle sonstigen betriebstechnischen Einrichtungen in gutem Stand halten kann, wird zum baldigen Antritt gesucht. Zeugnisse sind vorzulegen. Näheres unter Rufnumer 210-53.

Wir suchen

tüchtigen Reisenden

zum Besuch des Seifen- und Kolonialwaren-Klein und -Großhandels gegen Gehalt und Spesen. Gute Umgangsformen, längere Praxis im Markenartikelgeschäft, gute Verbindungen zur Kundschaft unerläßlich. Herren zwischen 40 und 45 Jahren erhalten den Vorzug. Schriftliche Angebote unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an das Sekretariat der

Böhme Fettchemie Gesellschaft m. b. H.
Fewa-Werke
Chemnitz/Sachsen, Neefestraße.

Laufbursche
kann sich melden. Adolf-Hitler-Straße 71. Lebensmittelgeschäft.

Tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin
für Wein, Spirituosen u. Lebensmittel kann sich melden Adolf-Hitler-Str. 71.

Maschine-schreiberin

nur perfekte Kraft, die Büropraxis nachweisen kann, möglichst mit Kenntnissen in Stenographie (100 Silben) per sofort oder 1. Februar 1941 gesucht.

Treuhand-Vereinigung
Aktiengesellschaft
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 152.

Mädchen für alles in deutschem Haushalt gesucht. Spinnlinie 234a, W. 6. Vorstellen zwischen 14—16 Uhr. 17248

Jüngere Verkäuferin für ein Schreibwarengeschäft gesucht. Angebote unter 198 an die L. Ztg.

Klavier-Lehrerin gesucht. Anschriftangabe durch Fernruf 213-94 erbeten, auch von Polinnen. 17228

Büfettfräulein mit gut. Deutsch von sofort gesucht. Zu melden in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 bei Hugo Geisler, Rudolf-Heß-Straße 21. 17203

Nüchterner Restaurationskoch oder Köchin mit nachweislich längerer Praxis von sofort gesucht. Zu melden in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 bei Hugo Geisler, Rudolf-Heß-Straße 21. 17204

Verkäuferin aus der Damenhutbranche gesucht. Meisterhausstr. 201, im Hutgeschäft. 17216

Buchhalter(in)
für sofort gesucht
Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sind umgehend an die unterzeichnete Kassenverwaltung zu richten
Kreiskommunalkasse des Kreises Lask in Pabianice

Stellen-Angebote jeder Art

haben in der Litzmannstädter Zeitung einen überraschend guten Erfolg. Vielfach genügt schon eine einmalige Aufnahme, um die gewünschten Angebote zu erhalten.

Stellengesuche

Lohnbuchhalter

firm in Sozialversicherung, Akkordabrechnungen, Kassenführung, Kurzschrift, Maschineschreiben, selbständig. Schriftverkehr und sonstig. kaufmänn. Arbeiten, 22 Jahre, aus dem Altreich, sucht sofort seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Eilangebote unter Nr. 199 an die Litzmannst. Zeitung.

Perfekte Stenotypistin, Deutsche, mit eigener Maschine, übernimmt Arbeiten im Hause. Angebote unter 186 an die L. Ztg.

Buchhalter, Bilanzsicher, deutschsprechender Pole, sucht sofort eine Stelle. Angebote unter 200 an die L. Ztg. 17238

Wirtschafterin sucht in besserem frauenlosem Haushalt Stellung. Angebote unter 202 an die L. Z.

Unterricht

Nachhilfestunden werden für zwei Kinder von 11 und 14 Jahren für die Grund- und Oberschule gesucht. Ruf 137-52, von 15—18 Uhr. 17239

Verschiedenes

Herr Ingenieur
Wladimir Buchow
aus Riga, wird dringend gebeten, seine Adresse anzugeben. E. Hansen, Litzmannstadt, Rominterstr. 1, W. 65.

Wer könnte 6000 RM zur Vergrößerung eines gutgehenden Geschäftes gegen Zinsen auf eine kurze Zeit zur Verfügung stellen? Angebote unter 195 an die L. Z.

Schlafgelegenheit für anständiges sauberes Fräulein Str. der 8. Armee 234, W. 14, frei; von 18—20 Uhr. 17195

Verkäufe

Herrensportpelz, gebr., für schl. Figur, mit prima tasm. Opossumkragen, zu verkaufen. Besicht. nach 14 Uhr. Kartätschenstr 27, W. 24. 17199

Großer Silberfuchs preiswert zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 90, W. 14. Besichtig. 19—20 Uhr.

Ski, 1,70 m, zu verkaufen. Adolf-Hitler-Straße 223, W. 8. 17210

Kinderschlitten, einige Stück, verkaufe. Feinmechanikerwerkstatt, Adolf-Hitler-Str. 82. 17219

Zu verkaufen: Kinderbett, Kinderbadewanne, 2 Bettstellen, 2 Kleiderschränke, 1 Toilette, 2 Nachttischchen. Näheres zu erfahren Nelkenweg 7, W. 1, von 14—16. 17201

Luftschutzrollos



Staatl. gepr. Nr. B 5/234590 A.
Lieferant von Behörden und Industrie. Verlangen Sie Kostenanschlag
Rollofabrik
Bruno Matthes & Co.
Hamburg-Altona 1

Angebote auf Ziffernanzeigen werden nur dann weiterbefördert, wenn sich die Zuschriften direkt auf den Inhalt der Angebote und Gesuche beziehen. Massenauflieferungen in Form allgemeiner Geschäftsempfehlungen werden zur Vermeidung mißbräuchlicher Benutzung unseres Offertendienstes zurückgehalten.
Litzmannstädter Zeitung
Anzeigen-Abteilung

Beteiligung

Zwecks Vergrößerung eines gutgehenden Bauunternehmens werden bis zu 30 000 RM gesucht. Aktive Beteiligung Bedingung. Evtl. Fachkenntnisse erwünscht. Angebote unter 192 an die L. Z.

Gefunden

Eine Armbanduhr in der Silvesternacht gefunden. Gegen Unkosten abzuholen Schlageterstraße 56, W. 5. 17229

Heiratsgesuche

Rosalinde, komme! 17235

Mietgesuche

2-3 oder 4-Zimmer-Wohnung
möbliert oder leer, mit allen Bequemlichkeiten und Zentralheizung per sofort gesucht. Pulvergasse 2, Wohnung 15.

Deutsche Familie sucht
möbl. moderne
2—3-Zimmerwohnung
Angebote unter 203 an die L. Ztg.

Alleinstehender Herr, Behördenangestellter, sucht ruhiges möbl. Zimmer, möglichst Nähe Buschlinie. Angebote unter 188 an die L. Ztg. 17196

1—2 möbl. Zimmer in gutem Hause, Nähe Polizeipräsidium, gesucht. Angebote unter 190 an die L. Ztg. 17198

Deutscher sucht sofort gut möbl. Zimmer, Bad, Zentralh., möglichst Zentrum. Genaue Angaben unter 184 an die L. Ztg. 17192

Behaglich möbl. Zimmer, gutgeheizt, per sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 201 an die L. Ztg. 172243

Gesucht wird für sofort oder später
moderne sonnige
6-Zimmer-Wohnung
in freier Lage, mit Gartenbenutzung
Angebote unter 197 an die Litzmannstädter Zeitung

Gesucht wird ein
Zimmer
für eine Dame
Eilangebote an „Asid"
Seruminstitut, Adolf-Hitler-Straße Nr. 71

Verloren

Die Plombierzange Nr. 13/1940 der Elektrizitätswerke Litzmannstadt AG. mit der Inschrift „ELAG" ist verlorengegangen u. wird hiermit für ungültig erklärt.

Verloren. Am 30. 12. 1940 auf der Strecke Litzmannstadt—Pabianice habe ich mein Kandidaten-Zeugnis, ausgestellt am 16. 12. 1940 von der evang.-theolog. Fakultät der Universität Wien, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, sich an H. Vogelsang, Pabianice, Rypultowice 17, zu wenden. 17207

Molkerei- und Fleischkarten des Jan Zelechowski, Ernst-von-Bauer-Str. 40, verloren. 17246

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Wladyslaw Dziuba, Wola Zaradzinska, Gem. Widzew, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Beschäftigungskarte des Stanislaw Fortuniak, Gorka Pabianicka 27, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Genowefa Kobus, Jadwinin, Gem. Widzew, verloren.

Lebensmittelkarten der Alexandra Sitek, Pabianice, Warschauer Straße 50, verloren.

Kohlenbezugschein der Antonina Sokolowska, Oderstraße 10a, verloren. 17230

Kohlenbezugschein verloren. Franz Dratwicki, Altvaterweg 21. 17234

Damenhandtasche mit Reichs-Kleiderkarte in der Silvesternacht auf der König-Heinrich-Str. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Schlageterstr. 16 (Ansiedlungsstab). 17158

Molkereikarten der Apolonia u. Roman Plutkiewicz, Badenweiler Straße 27, verloren. 17208

Bezugschein für Kohle der Agata Szpojankowska, Siegfriedstr. 1, verloren. 17223

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Zofia Chojnacka, Alexandrow, Andreas-Hofer-Str. 16, verloren. 17224

Kohlenbezugschein der Wladyslawa Nowakowska, Buchbinderstraße 18, verloren. 17226

Rückkehrerausweis verloren. Therese Schuster, Herm.-Göring-Str. 264, W. 14. 17225

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung verloren. Alfons Kolodziejczyk, Idastraße 38.

Kleiderkarte der Ilse Rauch, Scharnhorststr. 23, W. 10, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese auf obige Anschrift abzugeben. 17205

Sonnabend, 4. Januar, Gummischuh verloren. Gegen Belohnung abzugeben Friedrich-Goßler-Straße 43, W. 30. 17202

Kleiderkarte 1 157 448 der Gertrud Fiedler, Spinnlinie 144, verloren. 17211

Milchkarte des Boleslaus Stepinski, Trierer Str. 46, verloren.

Bezugschein auf Kohle der Aniela Iszczak, Norddeichstraße 31, verloren. 17242

Ausweis der Deutschen Volksliste 203 134 und Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Heinrich Mergenthaler, Meisterhausstraße 77, verloren.

Lebensmittelkarten der Zofia Jaworska, Rudolf-Heß-Straße 42, verloren. 17245

Petroleumbezugschein verloren. Weronika Taworska, Ziethenstr. 224. 17236

Bezugschein für Kohle des Stefan Malinowski, Winzerweg 62, verloren. 17240

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stanislaw Cieslak, Jurnice, Gem. Jurnice, Kreis Turek, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Stefan Durski, Podleże, Gem. Jurnice, Kreis Turek, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Stanislawa Czernik, Jakow, Gem. Jurnice, Kreis Turek, verloren.

Sagen Sie uns bitte Bescheid
wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen!
Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf
Rufnummer 11111

Kutno
unsere Anzeigen-Annahmestelle befindet sich von jetzt an im
Anzeigenbüro „Ost"
Hauptstraße 9
Hier werden auch Zeitungsbestellungen angenommen.

Hämorrhoiden sind lästig. Um Sie von der guten Wirkung des
Anuvalin
zu überzeugen, verlangen Sie portofrei
Gratisprobe
Anuvalinfabrik, Berlin SW 61 /A 424



Ich decke
meinen Bedarf an Wäsche, Strümpfen u. anderen Kurzwaren im Textilhaus
Ludwig Kuk
ADOLF-HITLER-STRASSE 47
DAS HAUS DER ZUFRIEDENEN KUNDEN

Die besten Helfer beim Einkauf sind die Anzeigen in der Litzmannstädter Zeitung. Sie regeln Angebot und Nachfrage in kürzester Frist.

SCHROTT METALLE
jede Art u. Menge kauft ständig
Litzmannstädt. Schrott- und Metall-Handel
Buschlinie 59
Ruf 127-05

Säcke
auch Papiersäcke u. Emballagen kauft laufend
Erste Oberschlesische Sackgroßhandlung
St. Miele
Gleiwitz, Ruf 2782.
Kattowitz, Ruf 35129.

Die
Kunstdruckblätter
mit den Rangabzeichen, Dienstgraden und Waffenfarben
Deutschlands Wehrmacht
erhalten Sie als Quittung beim Bezug der „Litzmannstädter Zeitung". Geben Sie untenstehenden Bestellschein sofort ab, dann erhalten Sie außerdem
die Zeitung bis 15. Januar kostenlos!

Litzmannstädter Zeitung
Vertriebsleitung
Adolf-Hitler-Straße 86

Bestellschein
Ich bestelle hiermit zur Lieferung ab 15. Januar 1941 die
Litzmannstädter Zeitung
Die große Heimatzeitung im Warthegau
mit wöchentlicher Bilderbeilage
monatlicher Bezugspreis RM. 2.50

Name: ____________________
Beruf: ____________________
Anschrift: ____________________
Wohnung: ____________________

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 7. Januar d. J. nach langem, schwerem Leiden meine einzige Tochter, unsere allerliebste Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Eugenie Stentzel

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 9. Januar, um 14.30 Uhr vom Trauerhause in Kjawerow aus auf dem evangelischen Friedhof in Pabianice statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Pabianice, den 7. Januar 1941.

Danksagung

Nach Überführung zur letzten Ruhestätte unseres lieben

Oswald Ziebart

danken wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, die ihm das letzte Geleit gegeben haben, insbesondere Herrn Pastor Buse für die mitfühlenden Worte des Trostes, der Lehrerschaft, der Stadtverwaltung, der Polizei, dem Roten Kreuz und allen edlen Spendern der Kränze und Blumen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Am 7. Januar 1941 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, im blühenden Alter von 30 Jahren, unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Gerhard Wildemann

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 9. Januar 1941, um 14 Uhr vom Mausoleum in Pabianice aus statt.

Pabianice, den 8. Januar 1941.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Am 7. Januar verstarb unerwartet meine liebe Mutter, die Witwe

Berta Mench

geb. Distelberger

im Alter von 63 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Januar, pünktlich 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Loly statt.

Ihr Leben war Arbeit, Mühe und Treue.

In tiefer Trauer: **Reinhold Mench**

zugleich im Namen der Familie

Am 7. Januar verstarb nach schwerem Leiden mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Leonhard Taler

im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung findet am 9. Januar, pünktlich um 14 Uhr, von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Bestattungsinstitut

Josef Gärtner & Co

Litzmannstadt

Zentrale: Heerstr. 19 Filiale Adolf-Hitler-Str. 275

Gegründet 1888

Fernruf 114-04 u. 114-05 Tag u. Nacht

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 7. Januar um 13.30 Uhr nach schwerem Leiden unseren herzensguten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Marks

im Alter von 43 Jahren zu sich zu rufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Januar, um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**

Dein Wille geschehe auf Erden,
wie im Himmel.

Von der Reise

zurück

Dr. W. Spreyer

Zahnarzt

Adolf-Hitler-Straße 87

Ruf 164-08

Jetzt ist es höchste Zeit

an die Neueinrichtung-Umstellung der Buchführung zu denken!

Registerbuchführung (System Weiß)

altbewährt — unübertroffen — neuzeitlich!

Kein Durchschreiben auf lose Blätter, nur 2 Bücher: Tagebuch mit Kasse u. Hauptbuch. Beliebige Konten-Anzahl, daher für Kontenplan vorzüglich geeignet. Prospekt und Auskunft unverbindl. durch:

RUD. SEITZ, Litzmannstadt, Danziger Straße 65a 11

Familien-Anzeigen gehören in die **L. Z.**

Reichsärztekammer

Ärztliche Bezirksvereinigung Litzmannstadt

Dr. med.

Nikolaus Günther

prakt. Arzt

Spinnlinie 156

Sprechstunden von 16—18 Uhr

Fernruf 201-24

Flechtenkranke

Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift u. Dankschreib. Aus diesen ersehen Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apotheke beziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann.

Max Müller, Heilmittelvertrieb. Bad Weißer Hirsch bei Dresden

---

Danksagung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir auf diesem Wege für die liebevolle Teilnahme, die sie unserem lieben

Oskar Bernecker

beim letzten Geleit erwiesen haben sowie für die Kranz- und Blumenspenden. Wir danken besonders warm Herrn Pastor Dr. E. Dietrich für die Worte des Trostes

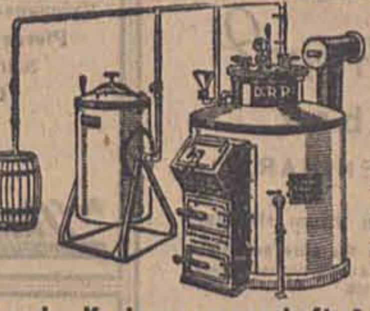
Die trauernde Familie.

„Frostweg“

heilt die schwersten Frostbeulen in drei Tagen.

Löwen-Apotheke, Löwenstadt

Gute Werbung hilft nur guter Ware!



Kurzfristig lieferbar:

stat. Kartoffel-Dämpfanlagen

6, 8 und 10 Ztr.

fahrbar. Kartoffel-Dampfkolonnen — 1 wenig gebr. generalüberholten KEMNA-Heißdampfpflugsatz — Häckselmaschinen für Trocken- u. Grünfutter — 1 wenig gebr. Saxonia-Drille 4 m.

Landw. Kreisgenossenschaft e.G.m.b.H., Kalisch - Tel. 417-419

Reparaturwerke in Spatenfelde und Schwarzau

Liselotte-Johanna

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an:

Herbert Eckstein und Frau Irene

geb. Gebauer

Litzmannstadt den 6. Januar 1941 z. Z. Johannes-Krankenhaus

Aufruf!

Alle, die Sitze in der St. Johanniskirche haben und weiterhin behalten wollen, mögen sich gefälligst bei

August Steidel, Königsbacher Str. 55,

am 8. und 9. Januar d. J. melden.

Verpachtungen

Gut

im Kreise Lask, ca. 960 prß. Morgen arrondiert, ca. 450 Morgen schwerer Boden, ca. 200 Morgen leichter Boden, 100 Morgen Wald, 200 Morgen Wiese und Weide ist zu

verpachten

Das Gutshaus, die Scheunen und Stallungen sind massiv und in gutem Zustand.

Totes und lebendes Inventar ist nur in geringem Umfang vorhanden

Bankausweis über ca. RM 60.000.— erforderlich.

Angebote unter 191 an die L. Ztg.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers der Justiz bin ich zum **Notarverweser** in Litzmannstadt bestellt worden. Die Amtsräume befinden sich in Litzmannstadt

Adolf-Hitler-Straße 66

I. Stock, Fernsprecher 144-18.

Dr. A. Pikalo

Notarverweser



Amtliche Bekanntmachungen

Das Amtsgericht — Zdunska-Wola, d. 29. Mai 1940
Cs 52/40

An
die Ehefrau Olga Charczenko geb. Fuchs, geb. am 30. 4. 1884, volksdeutsch, wohnhaft in Zdunska-Wola, Adolf-Hitler-Straße Nr. 29.

Strafbefehl

Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie, am 5. Februar 1940 zu Zdunska-Wola durch ein und dieselbe Handlung

1. zum eigenen Vorteil nicht gerechtfertigte Steuervorteile erschlichen oder vorsätzlich bewirkt zu haben, daß Steuereinnahmen verkürzt wurden,

2. die Schlachtung einer Kuh ohne Vornahme der vorgeschriebenen Fleischbeschau vor und nach der Schlachtung vorgenommen zu haben,

indem sie am 5. 2. 1940 eine Kuh schlachteten, ohne die Schlachtsteuer entrichtet und die Schlachtung zur vorgeschriebenen Fleischbeschau angemeldet zu haben, so daß diese Untersuchungen unterblieben.

Übertretung nach §§ 396, 400, 401, 418, RAO § 4, 5 Schlachtsteuergesetz v. 24. 3. 34 (RGBl. I, S. 238), §§ 1, 1a, 27 Nr. 2 Fleischbeschaugesetz v. 3. 6. 1900 (RGBl. S. 547).

Es wird gegen Sie

a) eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 100,— RM Geldstrafe ersatzw. 1 Woche Gefängnis,

b) Einziehung des beschlagnahmten Fleisches sowie Werterfatz für das bereits verkaufte Fleisch in Höhe von 100,— RM ersatzw. 1 Woche Gefängnis, festgesetzt.

c) Öffentliche Bekanntmachung der Bestrafung angeordnet.

Wirtschaftsrechtswahrer!

die im Warthegau tätig sind, werden gebeten, sich zwecks Erfassung bei der Gaugruppe Wirtschaftsrechtswahrer z. Hd. von Herrn Dr. Schmidt, Posen, Leo-Schlageter-Straße 7, zu melden. Es wird ferner bekanntgegeben, daß die Bestimmungen über die Verleihung der berufsständischen Bezeichnung Wirtschaftstreuhänder NSRB. und die öffentliche Bestellung und Vereidigung als Bücherrevisor vom 9. November 1937 in der Fassung vom 1. 10. 1940 für den Bereich des Warthegaues mit Wirkung vom 1. 12. 1940 in Kraft getreten sind.

Alle Wirtschaftsrechtswahrer, die sich um die Zulassung als Wirtschaftstreuhänder NSRB. bzw. um die Bestellung und die Vereidigung als Bücherrevisor bewerben wollen, werden gebeten, einen entsprechenden Antrag an den vorläufigen Zulassungsausschuß z. Hd. von Herrn Dr. Schmidt, Posen, Leo-Schlageter-Straße 7, zu richten.

Posen, den 3. Januar 1941.

Wirtschaftskammer Wartheland
und
NS.-Rechtswahrerbund
Gaugruppe Wirtschaftsrechtswahrer

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Nr. 10/41 Abdeckung und Kennzeichnung der Hydranten

Ich fordere alle Hausbesitzer der Innenstadt, d. h. in Nord-Süd-Richtung zwischen General-Litzmann- bzw. Fridericusstraße und Rudolf-Heß-Straße, in Ost-West-Richtung zwischen Wilhelm-Gustloff- bzw. Askanierstraße und Ludendorffstraße bzw. Gneisenaustraße, vor deren Grundstücken Hydranten liegen, auf, die Abdeckung der Hydranten laufend von Schnee, Eis und jeder anderen Verschmutzung freizuhalten. Die Lage der Abdeckung ist an den Gebäuden durch weiße, rot umrandete Schilder (200×250 mm) mit der Bezeichnung H (Hydrant) unter genauer Angabe der Entfernung vom Schilde in m gekennzeichnet. Nichtbeachtung dieser Aufforderung wird bestraft.

Litzmannstadt, den 7. Januar 1941.

Der Oberbürgermeister
Amt für Wasserversorgung

Nr. 8/41. Sicherung der Hauswasserleitungen gegen Frostschäden

Alle Grundstückseigentümer und die von ihnen eingesetzten Hausverwalter von Litzmannstadt werden hierdurch im eigenen und im öffentlichen Interesse aufgefordert, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, das Einfrieren der Brunnen, Wasserversorgungsanlagen und Leitungen in jedem Einzelfall auch bei größerer Kälte zu verhindern.

Es wird deshalb angeordnet, daß die dem Einfrieren besonders ausgesetzten Leitungen und Anlagen sofort zweckentsprechend gesichert und **nachts in der Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr abgestellt und entleert werden.** Den Mietern ist die Leerung eine Stunde vorher zur Entnahme der nötigen Wassermengen von Fall zu Fall bekanntzugeben. Die durch leerstehende Wohnungen führenden Leitungen sind besonders sorgfältig zu schützen. — Das Abstellen des Wassers ist unbedingt durchzuführen, wenn um 20 Uhr die gemessene Außentemperatur mehr als 5 Grad Kälte beträgt.

Bei Unterlassung der angeordneten Pflichten bin ich gezwungen, in geeigneter Weise auf Kosten der Grundstückseigentümer zwangsweise vorzugehen und gleichzeitig wegen Verstoßes gegen kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten die Schuldigen bestrafen zu lassen.

Litzmannstadt, den 7. Januar 1941.

Der Oberbürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Nr. 9/41. Lebensmittelzuteilung

Für die Woche vom 13. 1. bis 19. 1. 1941 kommen nachstehende Lebensmittel zur Verteilung:

Rote Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 33 — 125 g Butter
Nr. 34 — 125 g Margarine
Nr. 35 — 1 Ei

Rote Lebensmittelkarten

Nr. 20 — 2 Stück Brühwürfel
— 1 Stück Suppen- oder Soßenwürfel
Nr. 21 — 100 g Wal- oder Haselnüsse
Nr. 22 — 100 g Marmelade
— 250 g Kunsthonig
— je 50 g Nährmittel

Als Nährmittel dürfen nach Wahl des Konsumenten folgende Waren ausgegeben werden:

Graupen
oder Grütze
oder Haferflocken.
oder Nudeln.

Gelbe Karten für Molkereierzeugnisse

Nr. 18 — 65 g Öl

Gelbe Lebensmittelkarten

Nr. 2 — 125 g Kunsthonig
— 100 g Marmelade
— 200 g Grütze oder Graupen oder Haferflocken, lose.

Der Einzelhandel hat die Warenausgabe in den verschiedenen Sortimenten nach Maßgabe seiner Bestände einzuteilen und alle seine Kunden anteilmäßig und gerecht zu beliefern. Wer hiergegen verstößt, macht sich strafbar.

Die Ausgabe erfolgt ab Montag, den 13. 1. 1941.

Der Anspruch auf Aushändigung sämtlicher aufgerufenen Lebensmittel, wie Fleisch, Molkereierzeugnisse, Mangelware in Lebensmitteln und Obst, erlischt mit dem 19. 1. 1941.

Auf den Käufer darf kein Zwang ausgeübt werden, jede in der Bekanntmachung des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes angegebene Ware abzunehmen. Ebenso ist es unzulässig, den Einkauf einer Warengattung von der Abnahme anderer Waren abhängig zu machen.

Litzmannstadt, den 7. Januar 1941.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt